



Titel

# Offensivere Schweizer Politik als Antwort auf internationalen Druck

## Politik und Wirtschaft bleiben wichtige Pfeiler des Nationalstolzes

SCHLUSSBERICHT ZUM SPEZIALTEIL DES  
SORGENBAROMETERS 2009 IM AUFTRAG VOM  
BULLETIN DER CREDIT SUISSE

Claude Longchamp, Senior-Projektleiter  
Lukas Golder, Senior-Projektleiter  
Laura Kopp, Projektleiterin  
Stephan Tschöpe, Projektassistent  
Silvia Ratelband-Pally, Administration

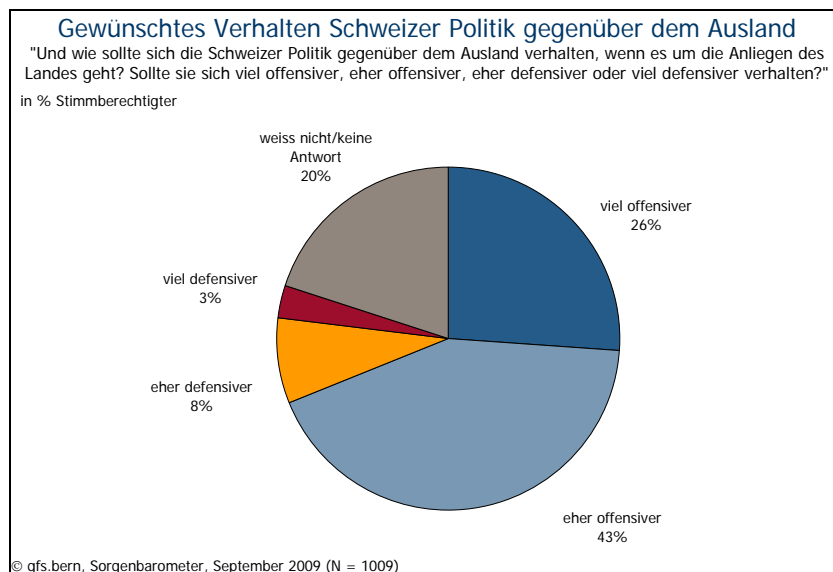


## Das Wichtigste in Kürze

Die Stimmberechtigten gehen mehrheitlich davon aus, dass das Image der Schweiz im Ausland gut ist. Allerdings sind die Geschehnisse der letzten Zeit nicht spurlos an der Schweiz vorbeigegangen. Das Ansehen der Schweiz hat nach Meinung der Stimmberechtigten in den vergangenen zwölf Monaten gelitten. Grund dafür ist sicherlich der wahrgenommene zunehmende internationale Druck auf die Schweiz.

Die Schweiz hält diesem Druck wohl nur beschränkt stand: Das Verhalten der Schweizer Politik wird von einer Mehrheit als zu defensiv erlebt. Gewünscht wird eine Schweizer Politik, die sich offensiver für die eigenen Anliegen einsetzt.

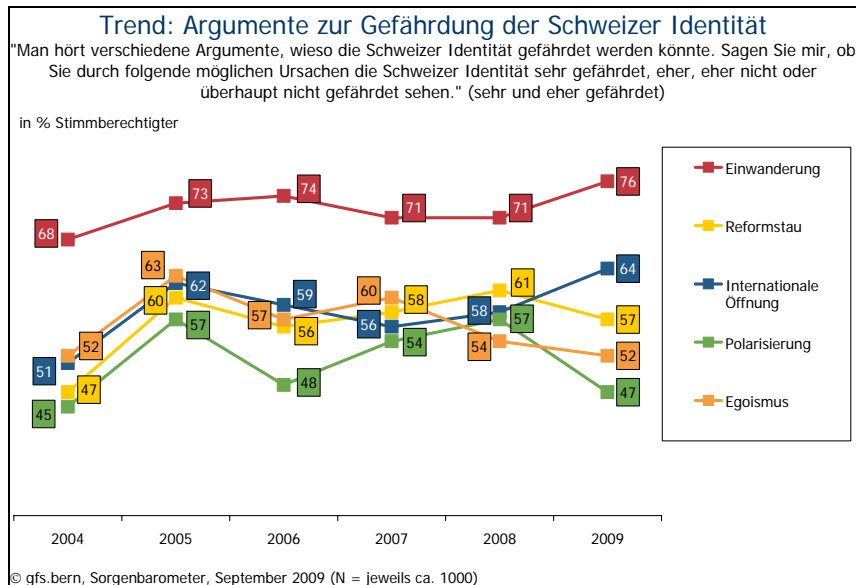
Grafik 1:



Nicht gelitten hat der Stolz, den die Stimmberechtigten gegenüber der Schweiz empfinden. Sie sind mehrheitlich stolz, SchweizerInnen zu sein und empfinden dies auch gegenüber politischen und wirtschaftlichen Merkmalen des Landes. Nur der Finanzplatz und das Bankkundengeheimnis lösen seltener positive Gefühle aus als noch vor einem Jahr. Dafür gewinnen andere Faktoren, namentlich die starken Schweizer Marken und die in der Schweiz ansässigen internationalen Unternehmen an Bedeutung. Oder anders gesagt: Aushängeschilder der Schweiz sind nun starke Marken, die Attraktivität des Standorts für internationale Unternehmen und die Schweizer Qualität.

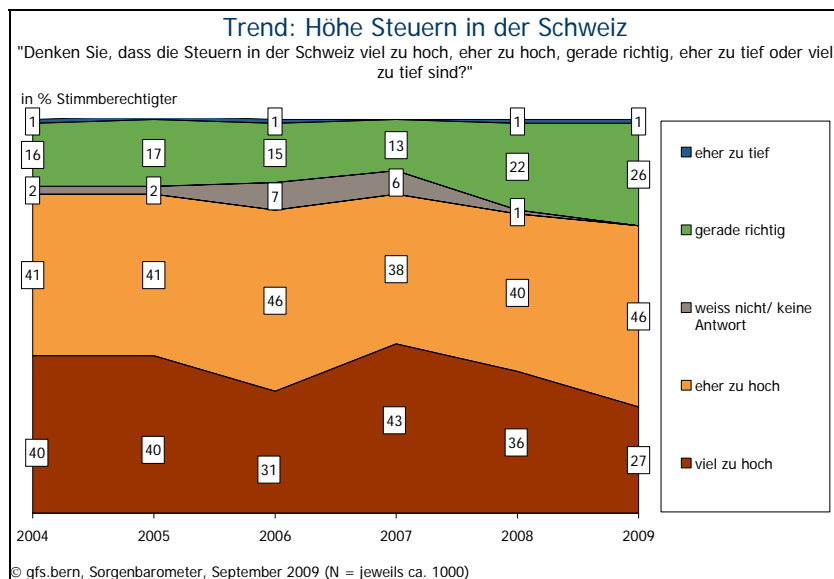
Das Land, auf das die Stimmberechtigten stolz sind, wird aber auch von unterschiedlichen Aspekten bedroht. Die grösste Gefährdung der Schweizer Identität wird ihr – so die Ansicht der Befragten – von aussen entgegen gebracht, währenddem innenpolitische Aspekte demgegenüber weniger oft als Bedrohung wahrgenommen werden. Dies gilt vor allem für die Gefährdung durch die zunehmende politische Polarisierung. Der Stellenwert dieses Aspekts als Gefahr für die Schweizer Identität hat innert Jahresfrist deutlich abgenommen.

Grafik 2:



Wie in den Jahren zuvor werden die staatlichen Leistungen an die Allgemeinheit und für sich persönlich auch 2009 kritisch beurteilt. Die Stimmberechtigten sind der Meinung, dass der Staat zu wenig tut. Trotz dieser Einschätzung scheint der Widerstand gegen die Steuerlast rückläufig zu sein. Der Anteil Personen, welche die Steuern als viel zu hoch einschätzen, ist erneut zurückgegangen. Dies kann als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die Stimmberechtigten die erbrachten Leistungen anerkennen.

Grafik 3:



Weitere Veränderungen zeigen sich in Zusammenhang mit den Wertvorstellungen der Stimmberechtigten. Die Orientierung an traditionellen und einheimischen Werten ist noch stärker. Der Protektionismus gewinnt nicht nur wirtschaftlich an Bedeutung. Vielmehr sollen SchweizerInnen generell vor AusländerInnen bevorzugt werden. Auch wirtschaftspolitische Werte haben sich – wohl nicht zuletzt als Folge der Wirtschaftskrise – verändert. Gewünscht wird eine Schweiz, in der die Vollbeschäftigung betont wird und in der es keine Einkommensunterschiede gibt. Aber: Diese Wunschschweiz soll nicht durch mehr Staatseingriffe geschaffen werden. Der freie Wettbewerb wird für die Stimmberechtigten wieder wichtiger.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
1.1 FRAGESTELLUNGEN .....	1
1.2 DIE DATENBASIS.....	2
1.3 BISHERIGE ERKENNTNISSE .....	3
<b>2. BEFUNDE .....</b>	<b>4</b>
2.1 ÜBERSICHT .....	4
2.2 IMAGE UND VERHALTEN DER SCHWEIZ IM AUSLAND.....	4
2.3 STOLZ UND ZUGEHÖRIGKEITSGEFÜHL.....	7
2.3.1 Nationalstolz, Stolz auf Politik und Wirtschaft.....	7
2.3.2 Stärken .....	12
2.3.3 Dafür steht die Schweiz.....	13
2.3.4 Zugehörigkeitsgefühl .....	14
2.4 IDENTITÄT UND SCHWÄCHEN DER SCHWEIZ .....	16
2.4.1 Gefährdung der Identität .....	16
2.4.2 Schwächen.....	17
2.5 STAATLICHE, PERSÖNLICHE UND WIRTSCHAFTLICHE LEISTUNGEN .....	18
2.5.1 Leistungen des Staats.....	18
2.5.2 Leistungen der Stimmberechtigten.....	21
2.5.3 Leistungen der Wirtschaft .....	23
2.6 WERTWANDEL .....	23
2.7 EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT: DIE SCHWEIZ IN ZEHN JAHREN .....	26
<b>3. SYNTHESE .....</b>	<b>29</b>
3.1 REKAPITULATION DER FRAGESTELLUNGEN.....	29
3.2 REKAPITULATION DER ERGEBNISSE .....	29
3.3 THESEN .....	31
<b>4. ANHANG: DAS GFS.BERN TEAM.....</b>	<b>33</b>

# 1. Einleitung

## 1.1 Fragestellungen

Die Schweiz ist eine Willensnation, die durch den Willen zur Gemeinsamkeit erschaffen wurde. Sie ist keine Einheitsnation, die durch eine Einheit der Kultur gebildet wird. Das hat Auswirkungen auf die persönliche Identifikation mit dem Land als Ganzes.

Dank den Möglichkeiten der direkten Demokratie sind die BürgerInnen gemeinsam mit den drei Ebenen des Staates (Bundesstaat, Kantone und Gemeinden) in der Lage, verschiedene Bereiche dieser Nation direkt und unmittelbar zu gestalten und zu verändern. Darin und in den Leistungen, die der Staat zur Verfügung stellt, aktiviert sich der Wille zum Zusammengehen. Die Politik ist jedoch nicht das einzige Element, das für den Zusammenhalt des Landes wichtig ist. Andere Faktoren, so zum Beispiel die Wirtschaft, spielen hier eine ebenso wichtige Rolle. Mit dem Spezialteil des Sorgenbarometers wird versucht, die für den Zusammenhalt und die persönliche Identifikation wichtigen Elemente zu durchleuchten. Neben der individuellen Verbundenheit und der Bewertung des Landes und seiner Leistungen interessieren wahrgenommene Bedrohungen. Konkret stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Wie stolz sind die Stimmberechtigten auf die Schweiz als Ganzes? Wie stolz sind sie auf die Schweizer Politik und Wirtschaft?
- Welche positiven Faktoren und Stärken werden mit der Schweiz verbunden?
- Welche Aspekte gefährden die Schweizer Identität und wo werden Schwächen geortet?
- Wie werden die staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen eingeschätzt?
- Wie entwickeln sich die Werthaltungen der Stimmberechtigten?
- Wo steht die Schweiz in zehn Jahren?

Diese Fragestellungen werden bereits seit mehreren Jahren erhoben, was Aussagen über die Zeit hinweg ermöglicht.

Um der aktuellen Situation, der die Schweiz momentan gegenüber steht (Finanzkrise, verschärfte Kritik am Bankgeheimnis, Libyen-Affäre), gerecht zu werden, werden für den Spezialteil 2009 erstmals Fragen zum Image sowie zum Verhalten der Schweizer Politik im Ausland aufgenommen:

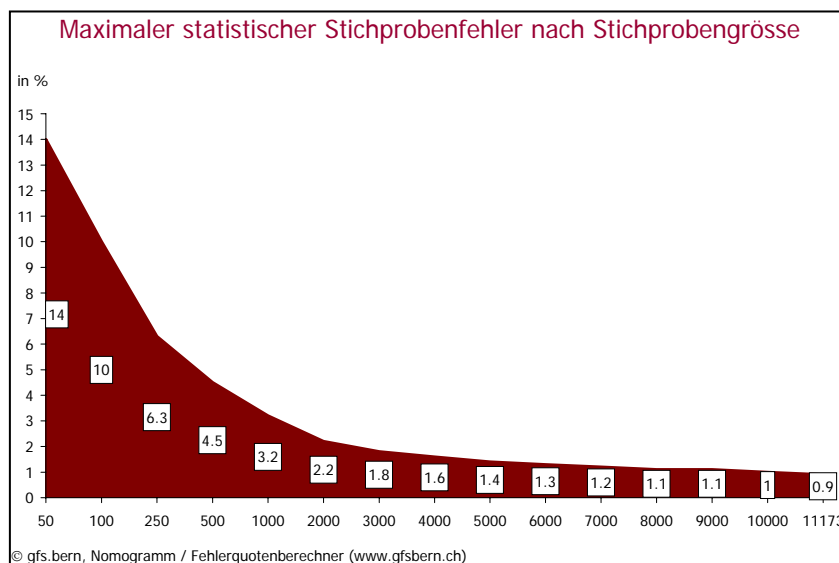
- Wie schätzen die Stimmberechtigten das Image der Schweiz im Ausland ein und wie hat es sich ihrer Meinung nach in jüngster Zeit verändert?
- Wie wird das Verhalten der Schweizer Politik im Ausland wahrgenommen? Welches Verhalten wünschen sich die Stimmberechtigten?

## 1.2 Die Datenbasis

Grundlage des Sorgenbarometers ist eine jährliche Befragung der Stimmberechtigten in der ganzen Schweiz. Die Daten werden mittels persönlicher Interviews (so genannter face-to-face-Interviews) erhoben. Die Interviews wurden zwischen 24. August und 12. September 2009 durchgeführt. Insgesamt wurden 1'009 repräsentativ ausgewählte Personen befragt.

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil und nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung wird allerdings immer langsamer, je mehr Interviews realisiert werden. Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens wird die Entscheidung für die zu realisierende Zahl Interviews anhand Aufwand- und Ertrag-Abwägungen gefällt. Im Falle des Sorgenbarometers liegt sie bei 1'000 Befragten. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt +/- 3.1 Prozentpunkte. Das heisst nichts anderes, als dass ein Wert, der mit 50 Prozent angegeben wird, (mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit) zwischen 46.9 und 53.1 Prozent liegt. Maximale Abweichungen sind dabei unwahrscheinlich, minimale wahrscheinlicher.

Grafik 4:



Die Interviews wurden vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Zum Einsatz kamen rund 40 instruierte BefragerInnen, welche die persönlichen Interviews vor Ort realisierten. Die Fragebogen beinhalteten sowohl die im vorliegenden Bericht vorgestellten Fragestellungen als auch jene, die für den Spezialteil des Sorgenbarometers zum Bild der Schweiz formuliert sind. Beides wurde miteinander befragt. Die Interviews dauerten ca. 60 Minuten.

Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Grundsätzen. Die Kommentierung von Abweichungen innerhalb des Stichprobenfehlers ist sehr zurückhaltend. Damit wird der Möglichkeit falscher Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Der Zusammenhang zwischen zwei Variablen wird doppelt bestimmt: Zunächst mit Signifikanztests, dann mittels Korrelationsanalysen. Ersteres sagt, ob von einem Zusammenhang im statistischen Sinne überhaupt gesprochen werden darf. Zweites legt nahe, wie stark ein existierender Zusammenhang ist. Werden gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren getestet, wird die Regressionsanalyse eingesetzt. Diese quantifiziert die Einflüsse der einzelnen Faktoren auf ein Ergebnis.

Um der aktuellen wirtschaftlichen Situation und dem internationalen Umfeld, in dem sich die Schweiz momentan befindet, besser Rechnung tragen zu können, wurde der Fragebogen des Sorgenbarometers leicht angepasst. Dies bezieht sich zum einen auf die möglichen Problemfelder und wahrgenommenen Stärken/Schwächen der Schweiz. Hier wurden neben möglichen aktuellen Problemen (z.B. Benzin-/Erdölpreis, Börsenkrise, Finanz-/Bankenkrise, religiöser Fundamentalismus, Bankkundengeheimnis, Seuchen) weitere Präzisierungen der bestehenden Probleme vorgenommen (z.B. Ergänzung der Wirtschaftsentwicklung um die Begriffe Wirtschaftskrise und Konjunktur). Zum anderen wurden neue Fragen zum Image der Schweiz und zum Verhalten der Schweizer Politik im Ausland formuliert.

### **1.3 Bisherige Erkenntnisse**

Aufgrund der 2006 gewonnenen Ergebnisse konnte festgehalten werden, dass sowohl die Wirtschaft als auch die Politik Kernelemente der Schweizer Identität sind, die mehr Stärken als Schwächen hat.

Diese Erkenntnis bestätigte sich auch in den folgenden Jahren. Der Stolz darauf, Schweizerin zu sein, wurde zum einen durch politische Kernelemente wie Unabhängigkeit, Neutralität oder Volksrechte begründet. Zum anderen baute der Stolz auch auf wirtschaftlichen Kernelementen (starke Marken, KMU, Schweizer Qualität) auf. Der Stolz auf die Schweiz nahm von 2006 auf 2007 deutlich zu und blieb auch 2008 auf hohem Niveau erhalten.

Während die von innen wirkenden Faktoren als positiv empfunden wurden, sahen die Stimmberechtigten Gefahren von aussen auf die Schweiz zukommen. Dies gilt im Speziellen für die Migration und die internationale Öffnung der Schweiz. Oder in den Worten aus 2007: Die Schweiz ist mehr als "nur" eine politische Willensnation. Sie ist eine Bastion gegen die Globalisierung. Daneben wurden aber auch innere Schwächen erkannt. Problematisch erschien vor allem die hohe Regeldichte resp. das Zuviel an Gesetzen.

Eher kritische Einstellungen seitens der Stimmberechtigten konnten in Bezug auf die Leistungen des Staates für die Allgemeinheit oder für das Individuum festgestellt werden: Der Staat leistet zu wenig, verlangt dafür aber zu hohe Steuern. Die Stimmberechtigten selber leisten aus ihrer Sicht eher zu viel als zu wenig für die Allgemeinheit. Diesbezüglich gilt es aber eine Ausnahme zu erwähnen: In der Einschätzung der Stimmberechtigten sind die Leistungen für die Ökologie eher zu gering. Dieses Resultat erstaunt, ist es doch gerade die Umwelt, der es künftig schlechter gehen wird und deswegen auch das grösste Leid der Zukunft darstellt.

## **2. Befunde**

### **2.1 Übersicht**

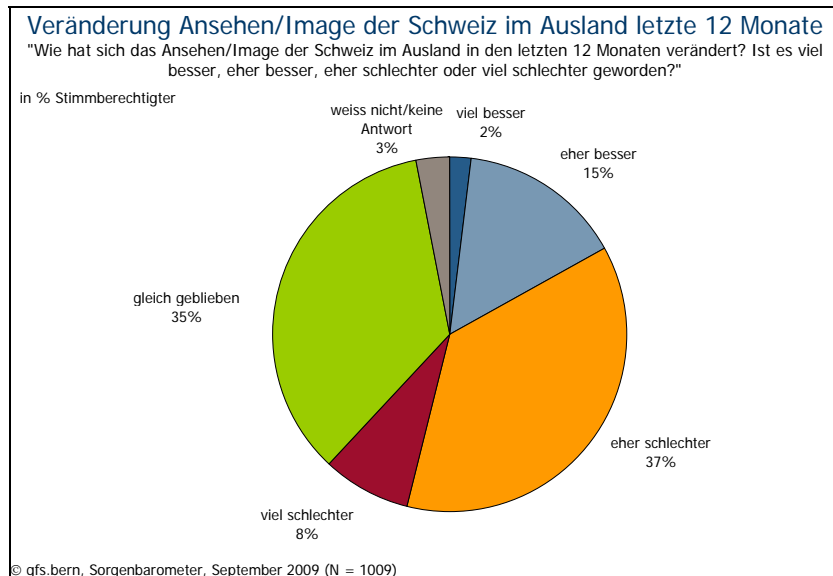
Im nachfolgenden Kapitel werden die erstmals gestellten Fragen zum Image und Verhalten der Schweiz im Ausland analysiert. Das zweite Kapitel richtet den Fokus auf den Stolz und das Zugehörigkeitsgefühl der SchweizerInnen. Konkret interessieren der Nationalstolz sowie Aspekte der Schweizer Politik und Wirtschaft, die positive Gefühle gegenüber der Schweiz auslösen. Im dritten Kapitel werden die wahrgenommenen Gefahren und Schwächen der Schweiz genauer durchleuchtet. Im darauf folgenden vierten Kapitel stehen Leistungen des Staats, der Wirtschaft und der Individuen im Zentrum des Interesses. Die Berichterstattung über die Befunde schliesst mit einem langfristigen Blick auf den Wertewandel der Schweizer Stimmberechtigten und auf die Schweiz in zehn Jahren.

### **2.2 Image und Verhalten der Schweiz im Ausland**

In den vergangenen Jahren ist die Schweiz zunehmend unter Druck geraten (Aufweichung Bankgeheimnis, Steuerstreit, Forderungen der OECD, etc.). Die veröffentlichte Meinung geht in diesem Zusammenhang oft davon aus, dass die Schweiz im Ausland an Ansehen verloren hat. Stimmt die veröffentlichte Meinung mit jener der Stimmberechtigten überein? Sind sie auch der Ansicht, dass die Schweiz im Ausland schlecht dasteht? Mit den erstmals im Sorgenbarometer 2009 gestellten Fragen rund um das Image der Schweiz sollen diese Aspekte ausgeleuchtet werden.

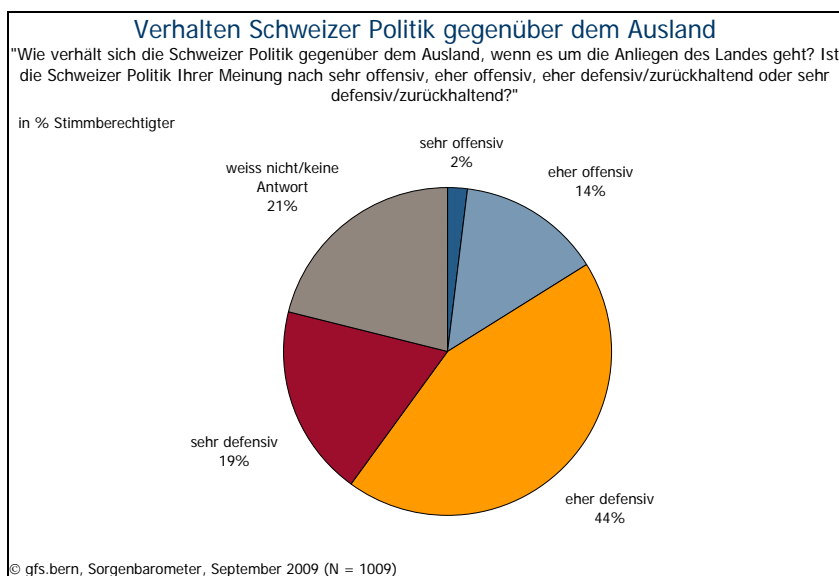
Die Stimmberechtigten sind mehrheitlich der Meinung, dass das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland gut ist: 16 Prozent bezeichnen es als sehr gut, 67 Prozent als eher gut. Von einem eher schlechten Image gehen 14 Prozent der Befragten aus, währenddem ein Prozent im Ausland ein sehr schlechtes Image der Schweiz erwartet. Das Ansehen der Schweiz hat in den vergangenen zwölf Monaten jedoch für eine relative Mehrheit gelitten: 37 Prozent denken, dass das Image eher schlechter geworden ist. Acht Prozent sind sogar der Meinung, dass es viel schlechter geworden ist. 35 Prozent gehen davon aus, dass das Image gleich geblieben ist. Eine Minderheit von 17 Prozent findet, dass das Image innert Jahresverlauf gar besser geworden ist.

**Grafik 5:**



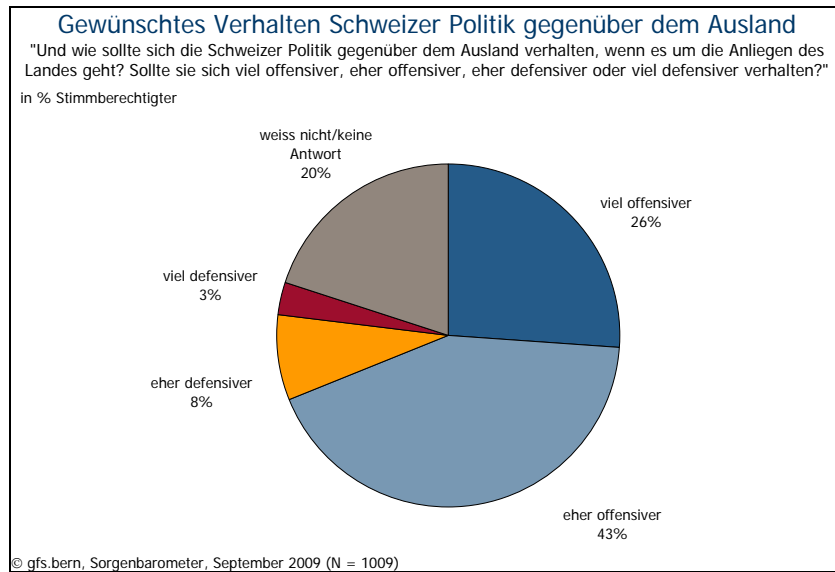
Das Verhalten der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland wird mehrheitlich als defensiv erlebt: 19 Prozent finden es sehr defensiv, 44 Prozent bewerten es als eher defensiv. Als offensiv wird die Schweizer Politik nur minderheitlich bezeichnet (16%).

**Grafik 6:**



Die Einschätzung des Verhaltens der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland fällt nicht allen Befragten leicht: 21 Prozent können diese Frage nicht beantworten. Gleiches gilt auch für die Frage nach dem gewünschten Verhalten der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland (20% weiss nicht/keine Antwort).

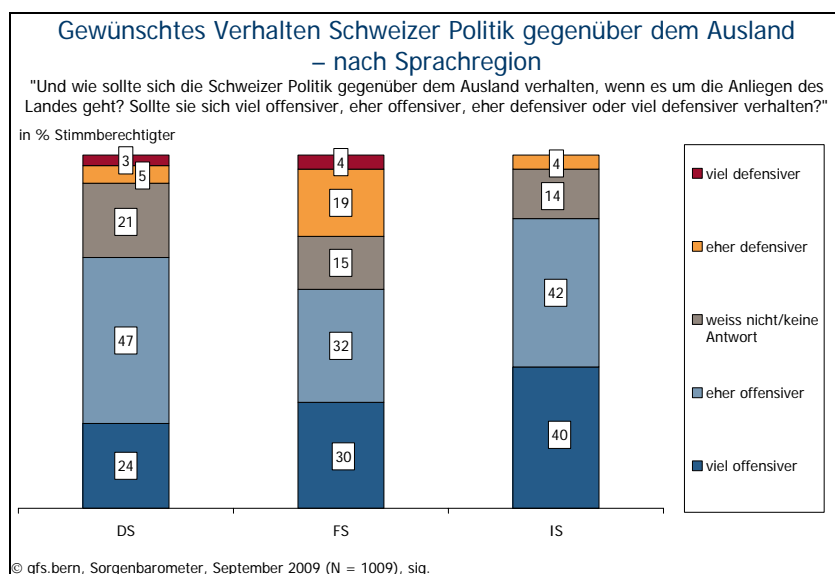
**Grafik 7:**



Eines zeigt sich hier aber deutlich: Die Stimmberechtigten wünschen sich keine defensive Schweizer Politik. Vielmehr sind sie mehrheitlich der Ansicht, dass die Schweizer Politik ihre Anliegen offensiver vertreten soll: 26 Prozent wünschen sich ein viel offensiveres, 43 Prozent ein eher offensiveres Verhalten der Schweiz. Ein defensiveres Verhalten wünscht sich eine Minderheit von elf Prozent.

Marginale Unterschiede sind diesbezüglich zwischen den Sprachregionen festzustellen. In der Deutschschweiz spricht sich eine Mehrheit von 71 Prozent dafür aus, dass die Schweizer Politik die eigenen Anliegen offensiver vertreten soll; in der Westschweiz ist der Anteil Personen, die sich das wünschen, mit 62 Prozent tiefer. Trotzdem wird der Wunsch in der Westschweiz dezidierter zum Ausdruck gebracht: Der Anteil Personen, die eine viel offensivere Schweiz wünschen, ist mit 30 Prozent höher als in der Deutschschweiz.

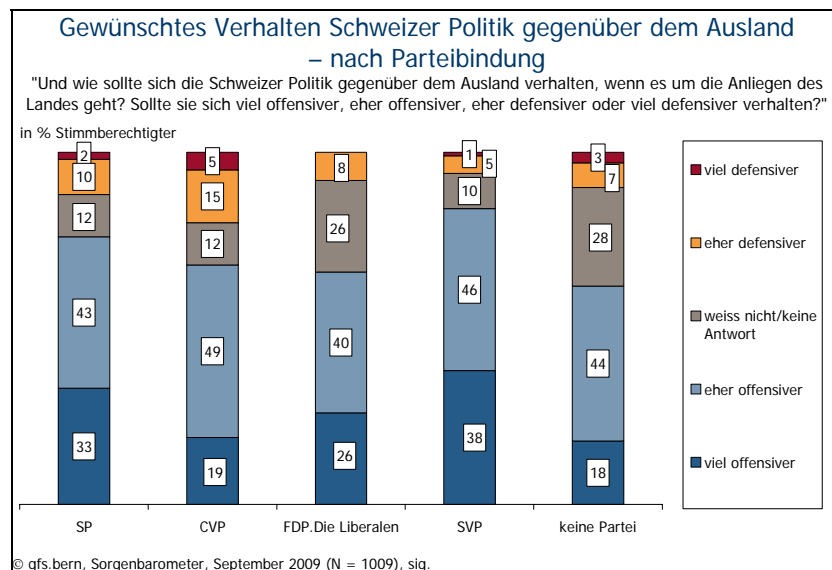
**Grafik 8:**



Signifikante Unterschiede in dieser Frage sind auch bezüglich der Parteibindung festzustellen. Am klarsten ist der Wunsch nach einer offensiveren Schweizer Politik bei AnhängerInnen der SVP. Hier wünschen sich 38 Prozent eine viel offensivere und 46 Prozent eine eher defensivere Politik. Auch die SympathisantInnen der SP äussern den Wunsch nach

einer offensiven Schweiz klarer als AnhängerInnen der CVP und der FDP.Die Liberalen. 33 Prozent der SP-SympathisantInnen sprechen sich für eine viel offensivere und 43 Prozent für eine eher offensivere Schweizer Politik aus.

**Grafik 9:**



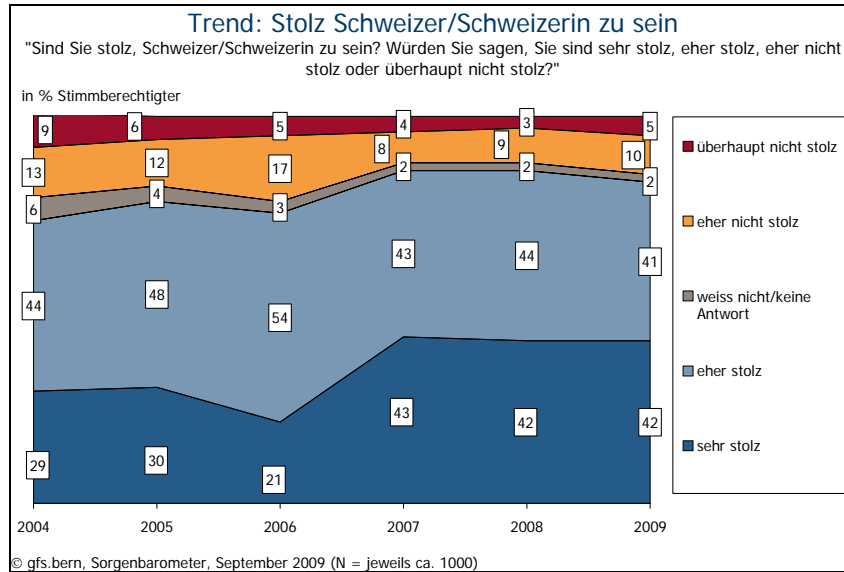
Den geringsten Anteil Stimmberechtigter, die sich für eine viel offensivere Schweizer Politik aussprechen, sind unter den AnhängerInnen der CVP zu finden (19% viel offensiver, 49% eher offensiver). Hier ist auch der Anteil Stimmberechtigter am höchsten, die sich für eine defensivere Politik aussprechen.

## 2.3 Stolz und Zugehörigkeitsgefühl

### 2.3.1 Nationalstolz, Stolz auf Politik und Wirtschaft

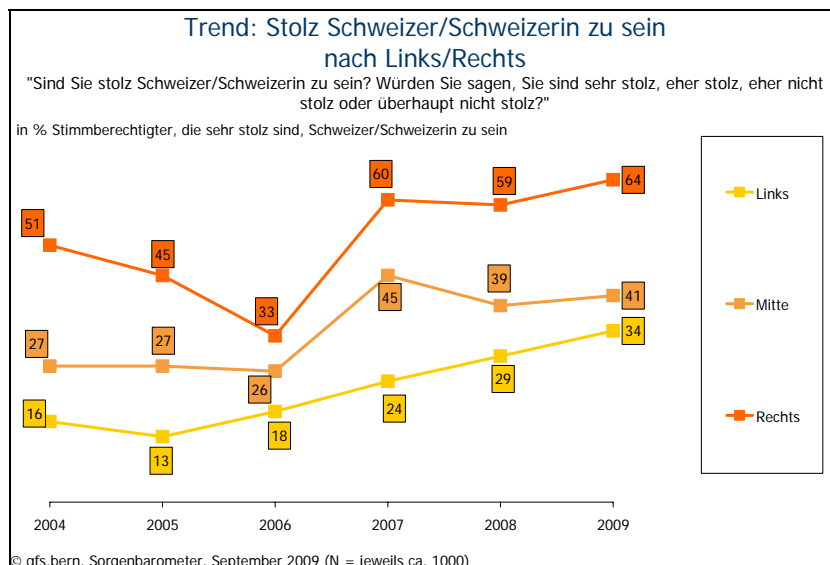
Auch wenn die Stimmberechtigten davon ausgehen, dass das Image der Schweiz im Ausland in der letzten Zeit gelitten hat, ändert das nichts an ihrem Stolz gegenüber der Schweiz. Eine Mehrheit von 83 Prozent ist stolz, SchweizerIn zu sein. Damit ist der Anteil stolzer StimmbürgerInnen in den letzten drei Jahren auf einem hohen Niveau stabil geblieben.

**Grafik 10:**



Der grosse Stolz auf die Schweiz resp. darauf, SchweizerIn zu sein, steigt mit zunehmenden Alter (Anteil Nennungen "sehr stolz"). Er ist aber auch bei Personen, die mit der SVP oder der FDP. Die Liberalen sympathisieren, signifikant höher als bei AnhängerInnen der SP und der CVP. Damit einher geht auch die eigene politische Positionierung. Personen, die sich rechts sehen, sind häufiger "sehr stolze" SchweizerIn als links stehende Personen. Gerade hier zeigt sich im zeitlichen Vergleich eine interessante Entwicklung: Seit 2007 ist der Anteil links stehender Personen, die sehr stolz sind, SchweizerInnen zu sein, stetig angewachsen.

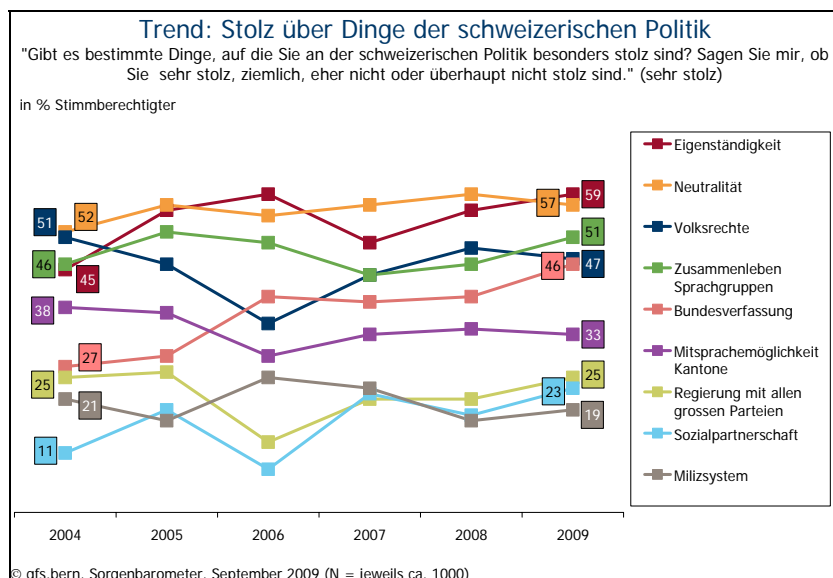
**Grafik 11:**



Auch bezüglich Sprachregion sind Unterschiede festzustellen. DeutschschweizerInnen sind häufiger "sehr stolz" als WestschweizerInnen. Im Weiteren sind bei der Betrachtung der Resultate nach Kantonen der Jahre 2006 bis 2009 Unterschiede auszumachen. Am grössten sind die Anteile Personen, die sehr stolz sind, SchweizerInnen zu sein, in den Kantonen Aargau, Luzern, Schwyz, St. Gallen, Solothurn und Zug. Am wenigsten Stolz sind die Befragten in den Westschweizer Kantonen, allen voran Genf, Jura, Neuenburg und Waadt.

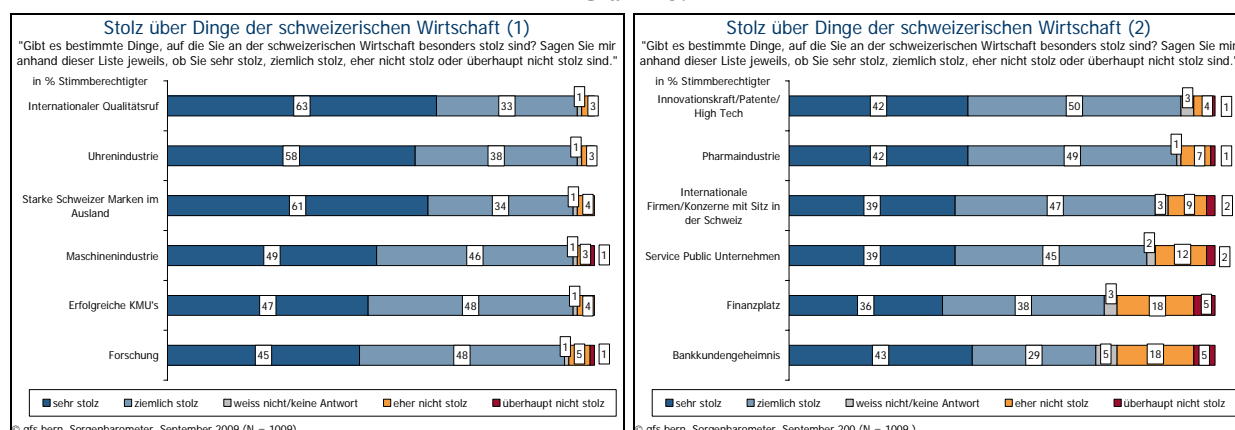


Grafik 14:



Auch auf die abgefragten Eigenschaften der schweizerischen Wirtschaft sind die Stimmberechtigten mehrheitlich stolz. Mehrheitlich sehr stolz sind sie auf den internationalen Qualitätsruf, die starken Schweizer Marken im Ausland und die Uhrenindustrie. Ebenfalls grossen Stolz löst die Maschinenindustrie aus.

Grafik 15:

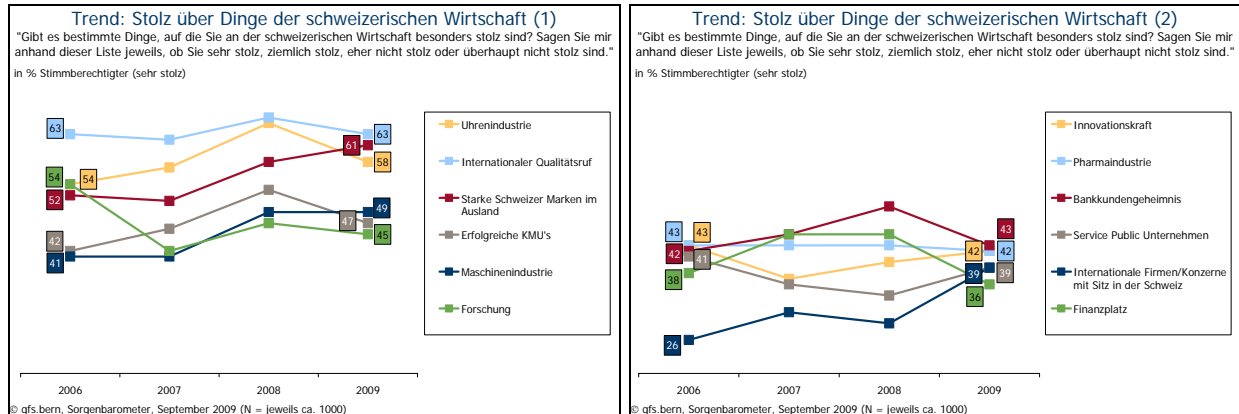


Die weiteren Aspekte lösen bei den Befragten zwar mehrheitlich Stolz aus, die Anteile "sehr stolz" nehmen aber kontinuierlich ab. Am deutlichsten zeigt sich dies beim Finanzplatz. Das Bankkundengeheimnis vermag im Vergleich dazu häufiger sehr stolz zu machen.

Verglichen mit 2008 zeigen sich einige Veränderungen, die eine Folge der aktuellen Geschehnisse (Finanzkrise, Auflockerung Bankgeheimnis) darstellen. So nehmen die Anteile, die auf den Finanzplatz und das Bankgeheimnis sehr stolz sind, innert Jahresfrist deutlich ab (-9 resp. -7 Prozentpunkte). Bis zum vergangenen Jahr nahm der Stolz auf das Bankgeheimnis stetig zu, so dass es 2008 einen Höchstwert erzielte. Möglicherweise war diese Entwicklung eine Folge des zunehmenden Drucks auf eines der Merkmale der Schweiz. Der Steuerstreit zwischen der Schweiz und Deutschland schwelte weiter an und auch der Druck seitens der OECD wurde immer deutlicher spürbar. In dieser Situation galt es, das Bankgeheimnis zu verteidigen, was sich auch positiv auf den Stolz ausgewirkt hat. Das Nachgeben in Sachen Bankgeheimnis (z.B. Auslieferung von KundInnen Daten an die USA) erfolgte erst nach der Befragung 2008. Die Auswirkungen davon sind erst jetzt, bei der

Befragung 2009, erkennbar: Es wurde am Bankgeheimnis gerüttelt, weshalb auch der Stolz darauf zurückgegangen ist. Ähnliche Erklärungen dürften für den tieferen Stolz auf den Finanzplatz gelten, wobei die Stimmberechtigten auch in der Vergangenheit im Vergleich zum Bankgeheimnis in der Bewertung zurückhaltender waren.

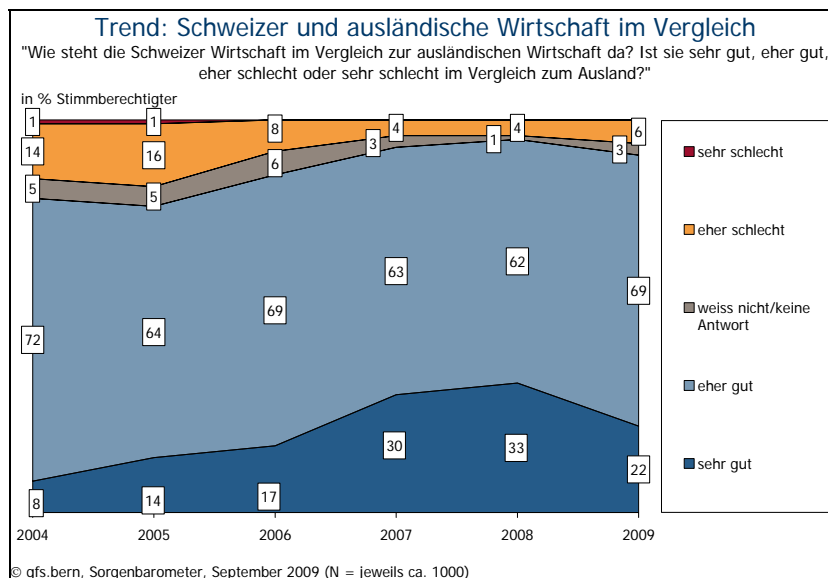
Grafik 16:



Demgegenüber nimmt der grosse Stolz auf in der Schweiz ansässige Konzerne/internationale Unternehmen deutlich zu (+ 10 Prozentpunkte). Auch die starken Schweizer Marken im Ausland lösen seit 2007 vermehrt einen deutlichen Stolz aus. An Ansehen eingebüsst haben die Uhrenindustrie (-7 Prozentpunkte) und die KMU (-5 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit ausländischen Wirtschaften steht die Schweizer Wirtschaft in der Beurteilung der Befragten prinzipiell gut da. 22 Prozent sind der Ansicht, dass die Schweizer Wirtschaft sehr gut da steht. Weitere 69 Prozent finden, dass sie eher gut da steht. Obwohl die eigene Wirtschaft also mehrheitlich als gut bewertet wird, zeigt sich im Vergleich zu 2008 eine gewisse Zurückhaltung. Der Anteil sehr guter Urteile hat innert Jahresfrist um elf Prozentpunkte abgenommen. Anders gesagt: Die Wirtschaftskrise hinterlässt auch hier ihre Spuren.

Grafik 17:



## 2.3.2 Stärken

Der Stolz auf die starken Schweizer Marken im Ausland widerspiegelt sich auch bei den am häufigsten genannten fünf Stärken der Schweiz: Am häufigsten zu den fünf wichtigsten Stärken gezählt wird die Schweizer Qualität. Ihr folgen politische Faktoren, die als besondere Stärken der Schweiz erachtet werden: Neutralität, Frieden und Mitspracherechte.

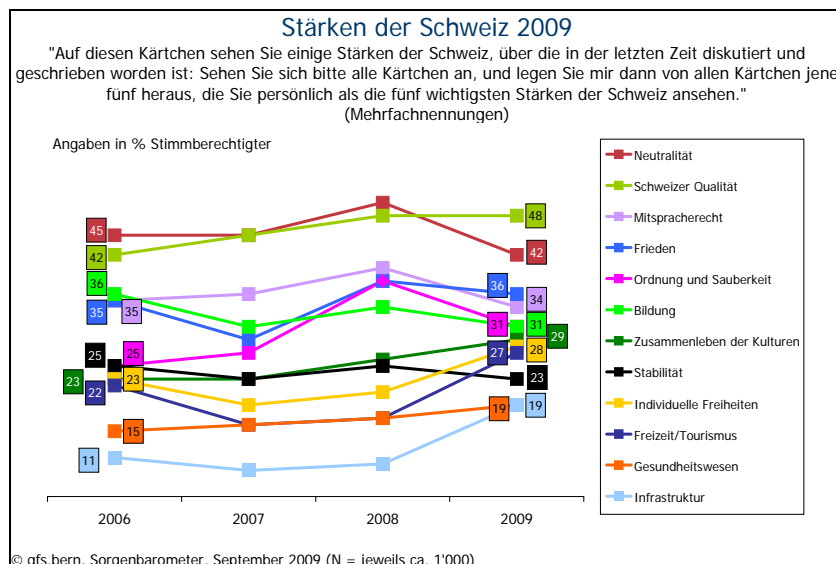
Grafik 18:



Neben politischen Aspekten gehören zu den zwölf wichtigsten Stärken auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Faktoren sowie Symbole. Dazu gehören Ordnung und Sauberkeit, Bildung, Zusammenleben der Kulturen, individuelle Freiheiten, Freizeit/Tourismus, Gesundheitswesen und Infrastruktur.

Die wichtigsten Stärken der Schweiz werden von den Befragten im zeitlichen Vergleich im Grossen und Ganzen konstant bewertet. Einige der jährlichen Schwankungen lassen sich mit den jeweiligen aktuellen Gegebenheiten erklären. Gerade in Zusammenhang mit der Bankenkrise resp. der Krise um das Bankgeheimnis und der Libyen-Affäre erstaunt es nicht, dass die Neutralität weniger häufig zu den wichtigsten Stärken gezählt wird. Sie bleibt aber die zweitwichtigste Stärke der Schweiz.

Grafik 19:

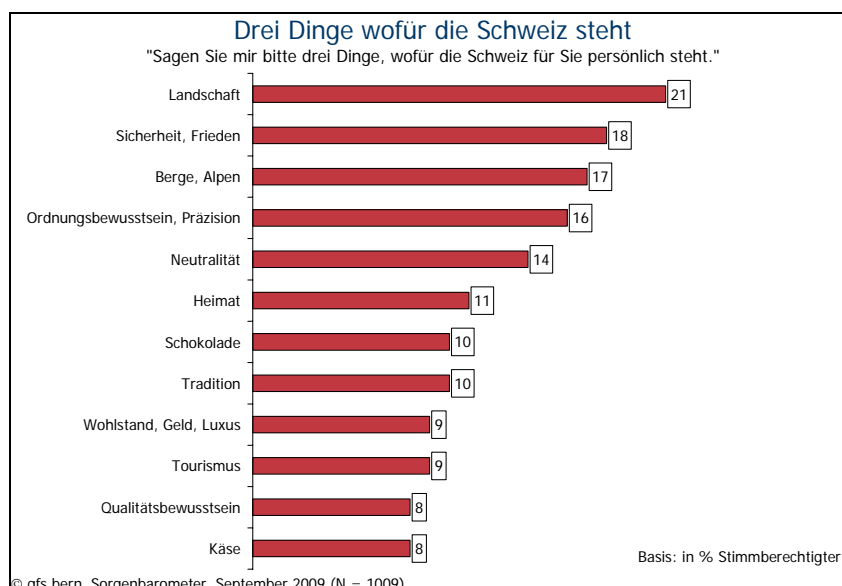


Konkret werden im Vergleich zu 2008 die Aspekte Freizeit/Tourismus (+10 Prozentpunkte), Infrastruktur (+9 Prozentpunkte) und individuelle Freiheiten (+7 Prozentpunkte) häufiger zu den fünf wichtigsten Stärken gezählt, Neutralität (-8 Prozentpunkte), Mitspracherechte (-6 Prozentpunkte) sowie Ordnung und Sauberkeit (-7 Prozentpunkte) weniger oft.

### 2.3.3 Dafür steht die Schweiz

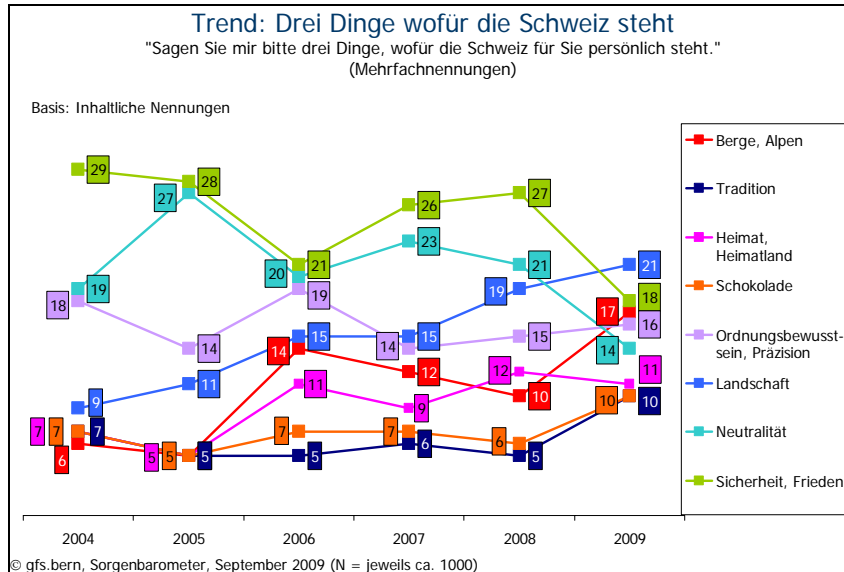
Die Schweiz wird spontan mit verschiedenen Aspekten verbunden. So steht sie in der Einschätzung der Stimmberechtigten oft für Natur: Landschaft ist jener Aspekt, der am häufigsten genannt wird. Aber auch Berge/Alpen werden oft mit der Schweiz in Verbindung gebracht. Ebenfalls häufig erwähnt werden politische Merkmale der Schweiz. Dazu gehören Sicherheit/Frieden, Neutralität und Wohlstand. Aber auch Heimatgefühle (Heimat, Tradition) werden ausgelöst. Genannt werden im Weiteren Eigenschaften, die der Schweiz und den SchweizerInnen als typisch zugeordnet werden. Dazu gehören Ordnungsbewusstsein/Präzision und Qualitätsbewusstsein. Schliesslich finden auch herkömmliche Klischees wie Schokolade und Käse Eingang in die Top-12-Liste.

Grafik 20:



Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass die Schweiz weniger häufig für politische Themen steht: Sowohl Neutralität als auch Sicherheit/Frieden werden von den Befragten seltener genannt als 2008. Dafür gewinnen Landschaft und Berge/Alpen an Bedeutung. Ebenfalls wieder öfters erwähnt wird Tradition. Diese Entwicklungen können als Hinweis darauf verstanden werden, dass sich die Befragten in Zeiten der Krise vermehrt an traditionellen Werten orientieren. Die abnehmende Bedeutung der politischen Aspekte könnte mit dem vom Ausland in Zusammenhang mit dem Bankgeheimnis ausgeübten Druck sowie der Krise mit Libyen zusammenhängen.

Grafik 21:

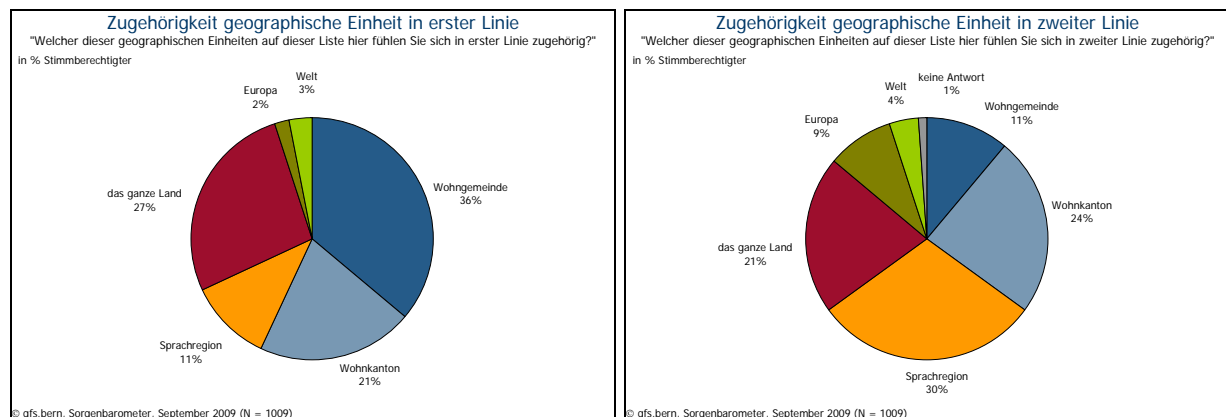


Wenige Veränderungen zeigen sich bezüglich Aspekten wie Heimat/Heimatland und Ordnungsbewusstsein/Präzision.

### 2.3.4 Zugehörigkeitsgefühl

Die grösste Verbundenheit empfinden die Stimmberechtigten gegenüber der Wohngemeinde. Über ein Drittel fühlt sich ihr in erster Linie zugehörig. An zweiter Stelle steht die Schweiz als Land (27%), womit sie wie in früheren Jahren vor dem Wohnkanton (21%) als Identifikationsraum liegt. Die Sprachregion folgt an vierter Stelle.

Grafik 22:



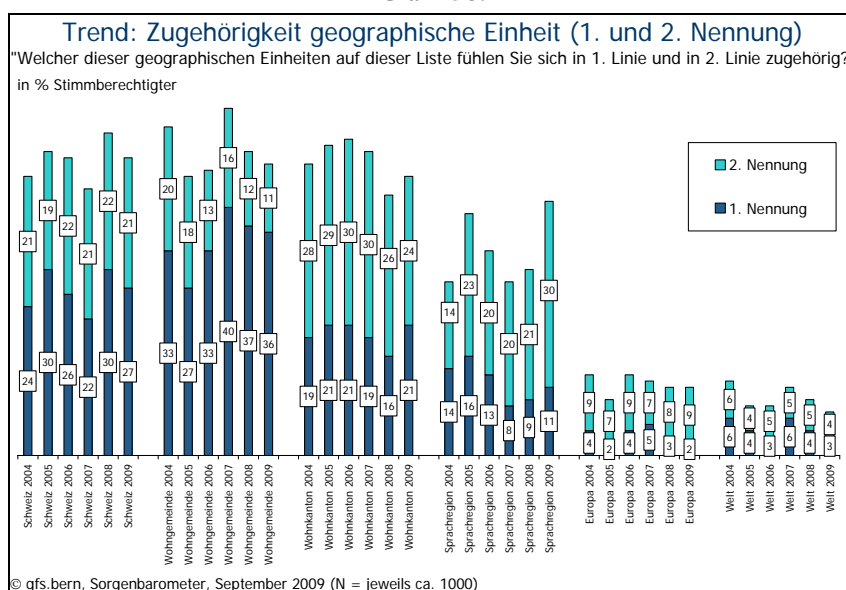
In zweiter Linie fühlen sich die Stimmberechtigten der Sprachregion am häufigsten (30%) zugehörig. Ihr folgen der Wohnkanton (24%) und das ganze Land (21%). Die Wohngemeinde wird nur selten als zweiter Bezugspunkt erwähnt (11%).

Das Zugehörigkeitsgefühl kann durch verschiedene soziodemografische Faktoren charakterisiert werden. So fühlen sich Personen ab 50 Jahren häufiger mit der Wohngemeinde verbunden als jüngere Personen. Vor allem für die jüngsten (18 bis 29 Jahre) ist die Verbundenheit zum Wohnkanton ausschlaggebend. Unterschiede zeigen sich auch bezüglich politischer Einstellung und Parteisympathien. So ist die Wohngemeinde für SVP-SympathisantInnen und Personen, die sich im politischen Spektrum rechts oder in der Mitte positionieren, signifikant häufiger der wichtigste Bezugspunkt.

Es ist auch ein markanter Unterschied nach Sprachregion festzustellen: Während für DeutschschweizerInnen die Sprachregion in erster Linie praktisch keine Rolle spielt (5%), dominiert sie in der französischen Schweiz. Hier liegt die Sprachregion zusammen mit dem Wohnkanton an zweiter Stelle (vor dem ganzen Land, hinter der Wohngemeinde). Für DeutschschweizerInnen wird der Bezug zur Sprachregion erst in zweiter Linie wichtig, während sie für Personen aus der französischsprachigen Schweiz wichtig bleibt. Mit anderen Worten: Personen aus der Deutschschweiz orientieren sich für ihr Zugehörigkeitsgefühl häufiger am geografisch Nahen und Vertrauen (Wohngemeinde), währenddem sich Personen aus der Westschweiz eher vom Nahen lösen und sich am Kanton und an der Sprachregion ausrichten.

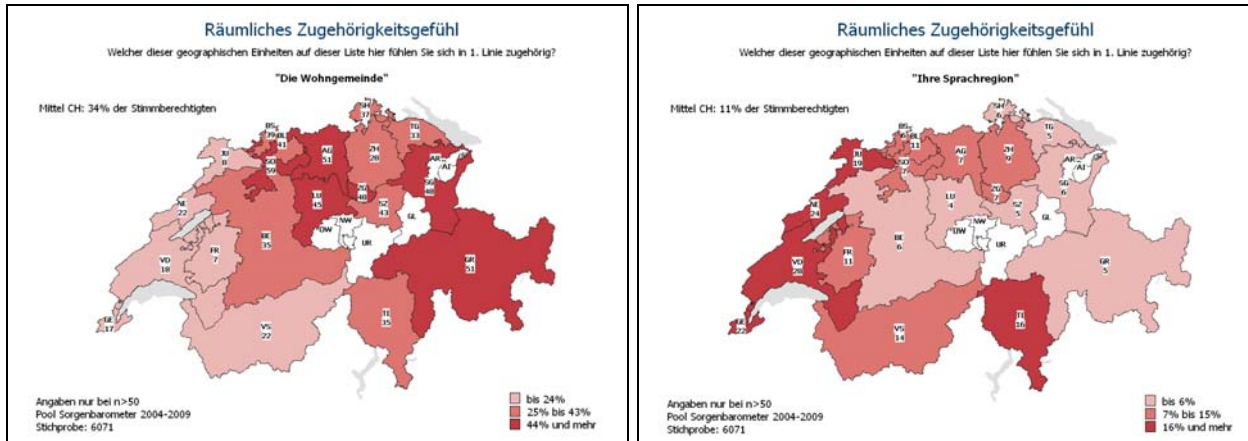
Die Rolle, welche die Wohngemeinde für das Zugehörigkeitsgefühl spielt, zeigt sich auch im zeitlichen Vergleich. Seit 2007 stellt sie den wichtigsten ersten Bezugspunkt dar. Auch die Schweiz als Land steht bereits seit mehreren Jahren an zweiter, der Wohnkanton an dritter Stelle. Im Vergleich zu 2008 zeigt sich vor allem eine deutliche Veränderung, namentlich der Bezug zur Sprachregion. 30 Prozent der Befragten bezeichnen sie als ihre zweitwichtigste Bezugsquelle (+9 Prozentpunkte). An Bedeutung gewonnen hat die Sprachregionen innert Jahresfrist vor allem bei Personen aus der Deutschschweiz, aber auch bei Personen aus der Westschweiz ist eine leichte Zunahme feststellbar.

Grafik 23:



Diese Erkenntnisse bestätigen sich bei der Betrachtung der Resultate nach Kantonen zwischen 2006 und 2009. In den Deutschschweizer Kantonen Aargau, Graubünden, Luzern, Solothurn, St. Gallen und Zug ist die Verbundenheit zur Wohngemeinde besonders gross. In den Westschweizer Kantonen dagegen eher gering. Ein anderes Bild zeigt sich bei der Verbundenheit mit der Sprachregion. Diese ist in den Kantonen Genf, Jura, Neuenburg, Waadt und Tessin besonders stark, in den Kantonen der Deutschschweiz (noch) eher tief.

Grafik 24:



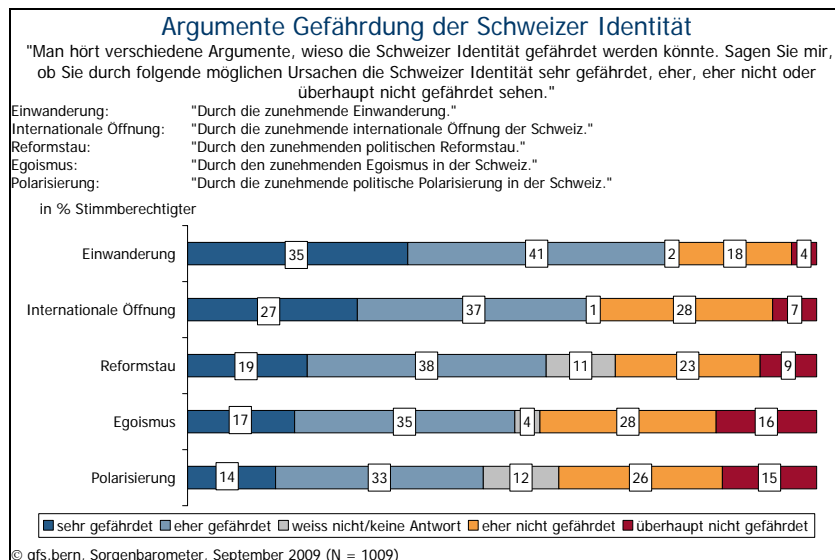
## 2.4 Identität und Schwächen der Schweiz

### 2.4.1 Gefährdung der Identität

Genauso, wie es allgemeine Faktoren gibt, welche den Stolz auf die Schweiz fördern können, existieren auch Aspekte, welche die Identität der Schweiz gefährden. Mit anderen Worten: Das Bild, das die Stimmberechtigten von der Schweiz haben, ist nicht einfach durchwegs positiv. Vielmehr werden auch Gefahren und Schwächen wahrgenommen.

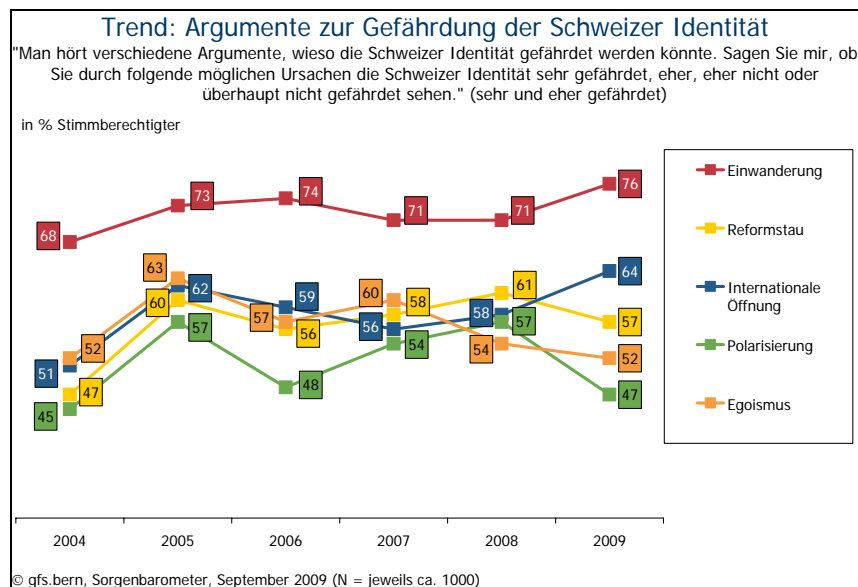
Die grössten Herausforderungen werden aus Sicht der Befragten von aussen an die Schweiz herangetragen. Drei Viertel der befragten Stimmberechtigten sind der Ansicht, dass die Schweizer Identität durch die Einwanderung gefährdet wird. Aber auch die internationale Öffnung wird mehrheitlich als Gefahr betrachtet (64%). Neben diesen eher ausenpolitischen Themen wird die Identität der Schweiz aber auch durch innenpolitische Aspekte gefährdet. Vor allem der Reformstau wird mehrheitlich als Gefahr wahrgenommen. Ebenfalls als gefährlich erlebt wird der zunehmende Egoismus (52%). Eine eher ambivalente Haltung haben die Stimmberechtigten bezüglich der Gefährlichkeit der Polarisierung für die Schweizer Identität. 47 Prozent sind der Meinung, dass diese die Schweizer Identität gefährdet; 41 Prozent sehen darin keine Gefahr.

Grafik 25:



Die Angst davor, dass die Einwanderung die Schweizer Identität gefährdet, bleibt über die Jahre hinweg latent hoch. Die Furcht vor den negativen Folgen der internationalen Öffnung hat gegenüber 2007 und 2008 wieder zugenommen. Demgegenüber wird die Polarisierung, welche die Identität gefährdet, nur noch minderheitlich als Bedrohung betrachtet.

Grafik 26:



## 2.4.2 Schwächen

Zu den am häufigsten genannten fünf Schwächen gehören sowohl politische als auch gesellschaftliche Aspekte. Vor allem scheinen aber politische Aspekte zu den grössten Schwächen der Schweiz zu gehören. So steht an erster Stelle das zu komplizierte/zu teure Gesundheitswesen. Nach Ansicht der Stimmberechtigten stellen aber auch die zu hohen Steuern resp. zu vielen Staatsausgaben eine zentrale Schwäche dar. An dritter Stelle der am meist genannten Schwächen kommt die zu grosse Lohnschere zu liegen. Somit sind unter den ersten drei Schwächen jene zu finden, über die im aktuellen Geschehen häufig diskutiert wird und die dadurch bei den Stimmberechtigten verankert sind.

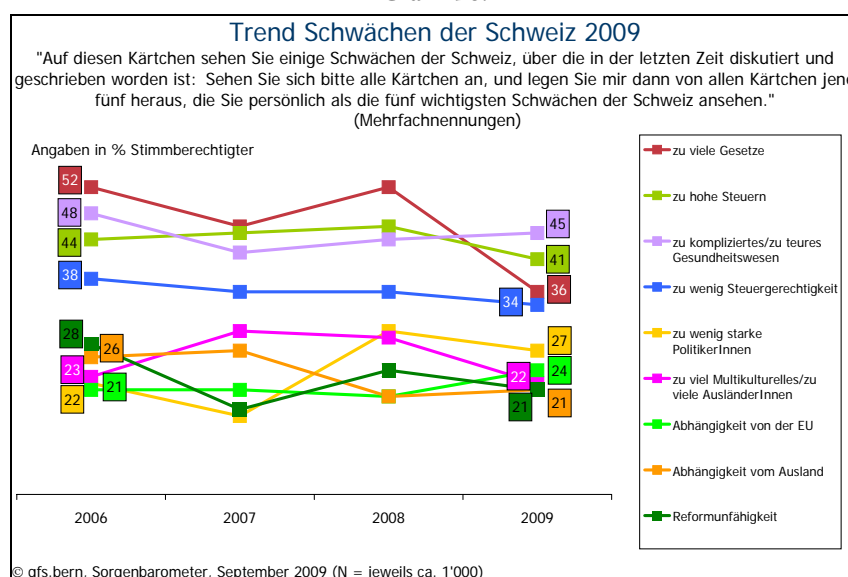
Grafik 27:



Als Schwächen werden auch die verschiedenen Abhängigkeiten der Schweiz empfunden. So wird die Abhängigkeit von der EU, vom Finanzplatz/Banknebranche und vom Ausland generell oft zu den fünf wichtigsten Schwächen gezählt.

Einige der Schwächen werden im zeitlichen Vergleich konstant häufig genannt. Dies gilt für das komplizierte Gesundheitswesen und die zu kleine Steuergerechtigkeit. Die zu wenig starken PolitikerInnen werden seit 2008 häufiger als eine der fünf wichtigsten Schwächen wahrgenommen als 2006 und 2007. Im Vergleich zu 2008 zeigt sich aber eine deutliche Veränderung: Das Zuviel an Gesetzen, das im vergangenen Jahr die Liste der Schwächen angeführt hat, wird 2009 deutlich weniger oft zu den fünf wichtigsten Schwächen gezählt (-16 Prozentpunkte). Diese Entwicklung kann damit begründet werden, dass gerade in Zusammenhang mit der Finanzkrise der Ruf nach einer besseren, auch gesetzlichen Regelung lauter wurde. Insofern scheint es eine logische Konsequenz zu sein, wenn das Zuviel an Gesetzen weniger oft als Schwäche bezeichnet wird.

Grafik 28:

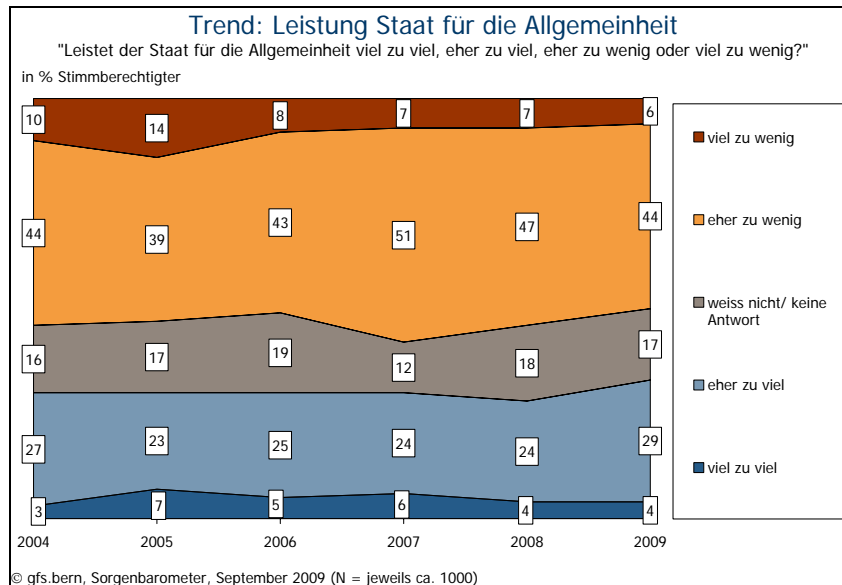


## 2.5 Staatliche, persönliche und wirtschaftliche Leistungen

### 2.5.1 Leistungen des Staats

Wie in den Jahren zuvor sind die Stimmberechtigten mehrheitlich der Meinung, dass der Staat eher zu wenig als zu viel für die Allgemeinheit tut. 2009 ist die Hälfte der Befragten der Ansicht, dass der Staat eher oder viel zu wenig für die Allgemeinheit leistet. Ein Drittel sieht dies anders und ist der Meinung, dass der Staat eher zu viel oder viel zu viel für die Allgemeinheit macht.

**Grafik 29:**

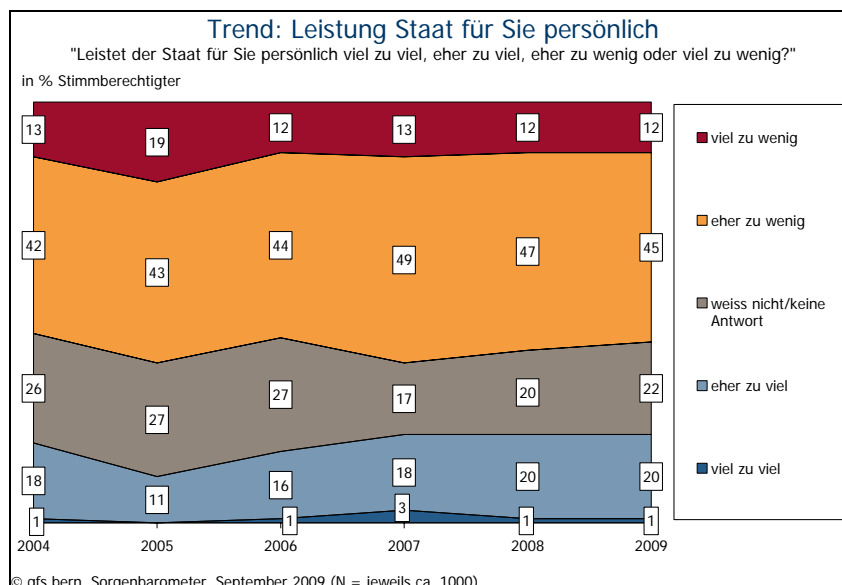


Ein Zuviel an Leistungen nehmen Personen mit einer tiefen Schulbildung wahr; Personen mit mittlerer und hoher Bildung gehen demgegenüber mehrheitlich von einem Zuwenig aus. Das Bedürfnis nach einer Vermehrung der staatlichen Leistungen ist bei CVP- und SP-AnhängerInnen am grössten, da sie im Gegensatz zu SympathisantInnen anderer Parteien mehrheitlich von einem Zuwenig ausgehen. Unterschiede in der Beurteilung der staatlichen Leistungen zeigen sich auch nach politischer Positionierung. Vor allem Personen, die sich links positionieren, finden, dass der Staat zu wenig leistet.

Die Leistungen, die der Staat für das Individuum erbringt, werden mehrheitlich kritisiert. Insgesamt 57 Prozent finden, dass der Staat zu wenig leistet (eher und viel zu wenig adiiert). 21 Prozent sind hier anderer Meinung. Die grösste Kritik erfahren die Leistungen für das Individuum von Personen mit hoher Bildung und CVP-SympathisantInnen.

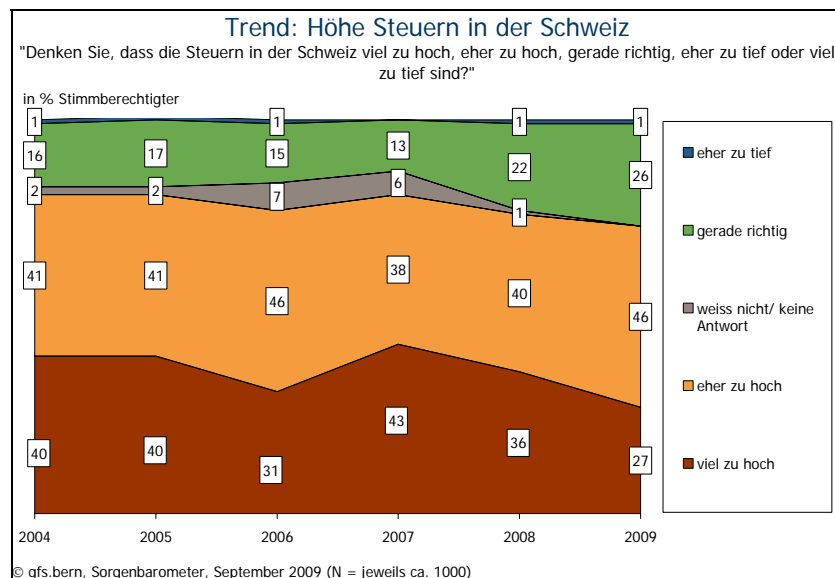
In den vergangenen Jahren sind wie bei den Leistungen für die Allgemeinheit auch in Zusammenhang mit den Leistungen für das Individuum keine nennenswerten Veränderungen festzustellen.

**Grafik 30:**



Davon ausgehend, dass die Stimmberechtigten die staatlichen Leistungen mehrheitlich kritisch bewerten, ist es nicht überraschend, dass die Steuern mehrheitlich als zu hoch empfunden werden. So sind 73 Prozent der Meinung, dass die Steuern in der Schweiz zu hoch sind (eher und viel zu hoch addiert). 26 Prozent bewerten sie als gerade richtig. Ein Prozent schliesslich ist der Ansicht, dass sie eher zu tief sind.

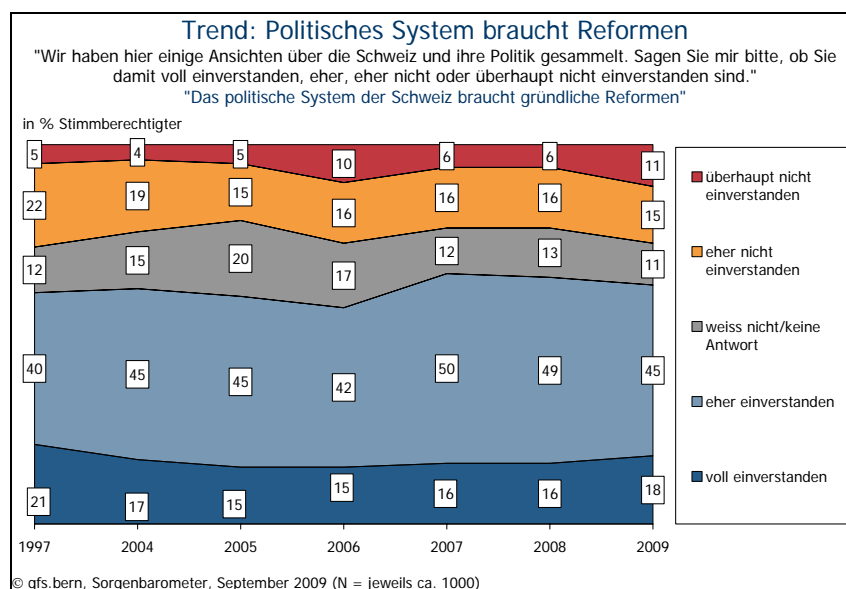
**Grafik 31:**



Im zeitlichen Vergleich ist eine klare Veränderung erkennbar. Der Anteil Personen, die die Steuern als zu hoch bezeichnet, bleibt gesamthaft gesehen zwar praktisch konstant. Seit 2007 nimmt der Anteil Personen, die sehr dezidiert dieser Meinung waren, jedoch kontinuierlich ab. Oder anders betrachtet: Die Akzeptanz dafür, dass Steuern bezahlt werden müssen, scheint bei den Befragten grösser zu werden.

Die Stimmberechtigten erwarten scheinbar nicht nur mehr Leistungen des Staates an der Allgemeinheit und am Individuum. Sie würden auch gründliche Reformen des politischen Systems an und für sich wie in den vergangenen Jahren mehrheitlich begrüssen.

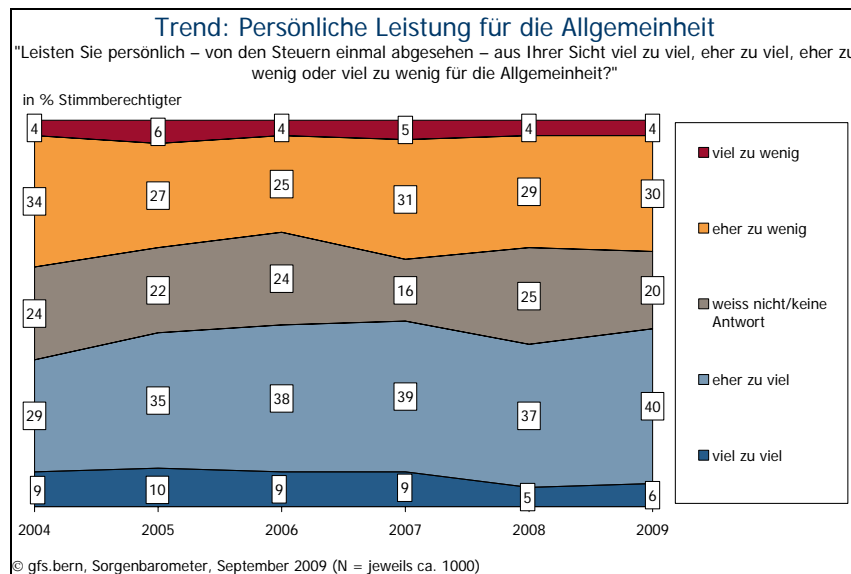
**Grafik 32:**



## 2.5.2 Leistungen der Stimmberechtigten

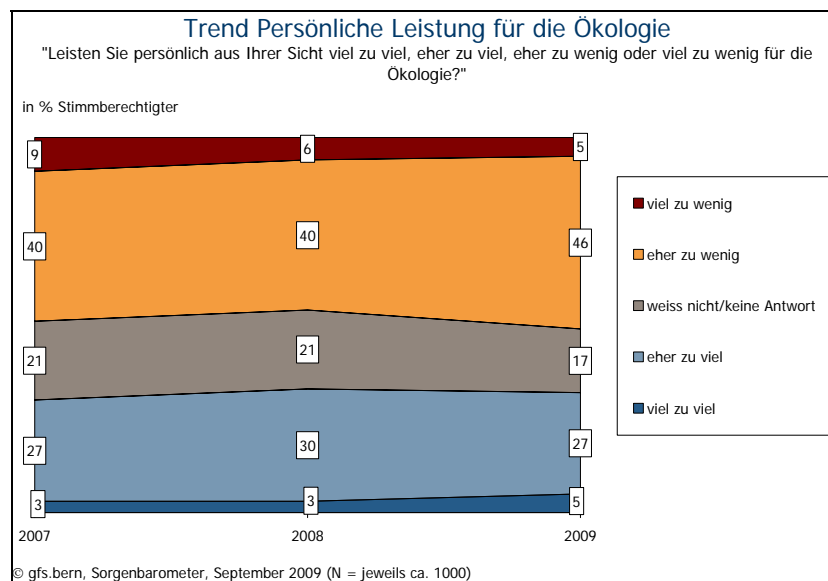
Während die Stimmberechtigten mit den staatlichen Leistungen wenig zufrieden sind und sie als zu wenig betiteln, werden die eigenen erbrachten Leistungen für die Allgemeinheit besser eingeschätzt. 46 Prozent sind der Meinung, dass sie zu viel für die Allgemeinheit leisten (eher und viel zu viel addiert). Kritisch beurteilt werden die eigenen Leistungen nur gerade von 34 Prozent. Somit unterscheiden sich die Bewertungen der Stimmberechtigten kaum von jenen aus früheren Jahren: Bezüglich der eigenen Leistungen sind die Befragten nur selten selbstkritisch.

Grafik 33:



Kritischer werden die eigenen Leistungen für die Ökologie eingeschätzt. 51 Prozent finden, dass sie selbst zu wenig für die Ökologie tun (eher und viel zu wenig addiert). Eher oder viel zu viel leisten nach eigener Einschätzung 32 Prozent.

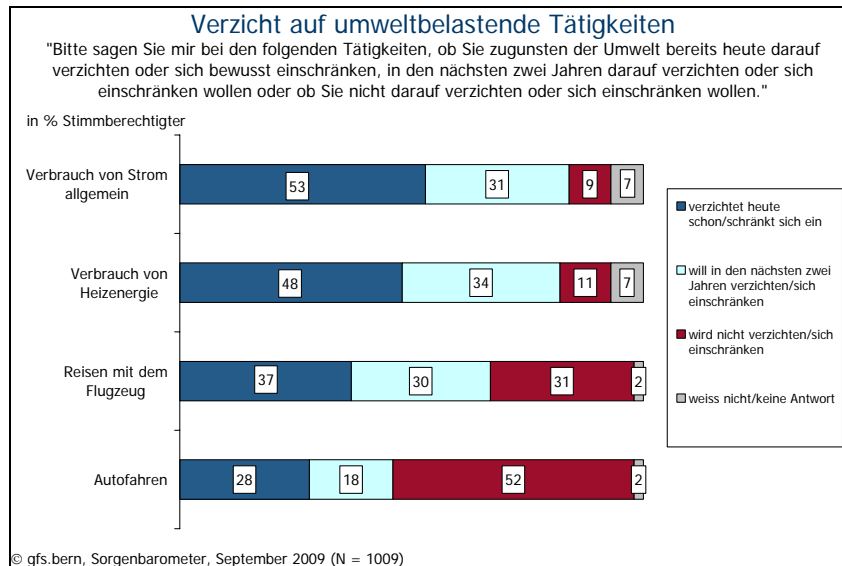
Grafik 34:



Praktisch konstant bleibt im zeitlichen Vergleich der Anteil Personen, die angeben zu viel für die Ökologie zu tun. Leichte Veränderungen sind demgegenüber beim Zuwenig erkennbar. So ist der Anteil Personen, die eher zu wenig für die Ökologie leisten, innert Jahresfrist um sechs Prozentpunkte gestiegen.

Zu den konkreten Massnahmen, welche die Stimmberechtigten zugunsten des Umweltschutzes bereits ergriffen haben, gehört der eingeschränkte Verbrauch von Strom. Eine Mehrheit von 53 Prozent gibt an, dies bereits heute zu tun. Weitere 31 Prozent möchten ihn künftig einschränken. Auch das Einschränken des Verbrauchs von Heizenergie scheint eine attraktive Massnahme zu sein: 48 Prozent sagen, dass sie den Verbrauch bereits einschränken. Weitere 34 Prozent planen, dies in den nächsten zwei Jahren zu tun. Reisen mit dem Flugzeug zugunsten der Umwelt werden von 37 Prozent aktuell und von weiteren 30 Prozent künftig eingeschränkt.

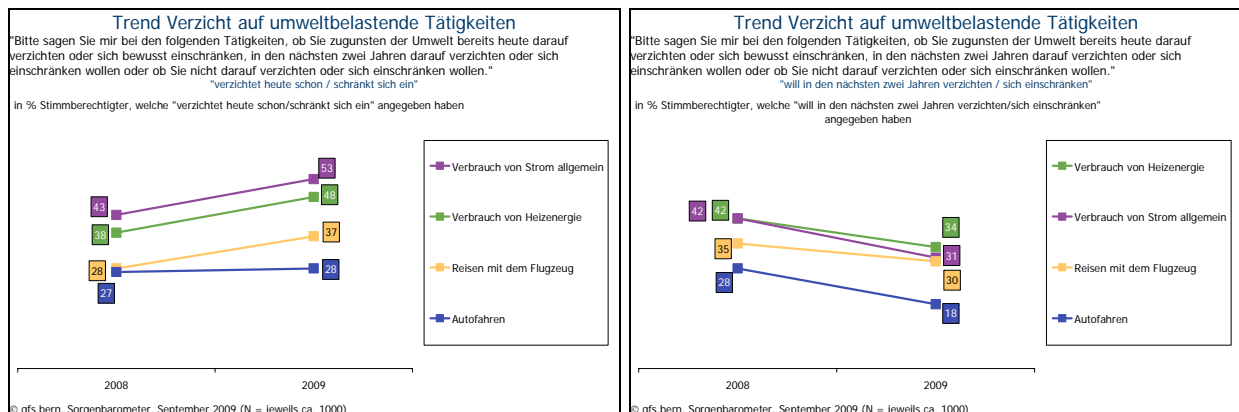
Grafik 35:



Während die drei oben genannten Massnahmen über ein gewisses Potenzial verfügen, ist der Verzicht oder das Einschränken des Autofahrens eher unattraktiv. Eine Mehrheit von 52 Prozent würden darauf nicht verzichten resp. es nicht einschränken. Die Tätigkeit bereits eingeschränkt haben 28 Prozent, während 18 Prozent das künftig tun wollen.

Im Vergleich zu 2008 verzichteten mehr Stimmberechtigte bereits heute auf eine Tätigkeit resp. schränken diese ein. Dies gilt für den Stromverbrauch, den Verbrauch von Heizenergie und das Reisen mit dem Flugzeug, nicht aber für das Autofahren. Das Autofahren ist vielmehr eine Tätigkeit, auf das im Vergleich zum Vorjahr wieder mehr Befragte nicht verzichten möchten (2008: 41%, 2009: 52%). Genauso wie die Anteile Personen, die bereits heute auf eine Tätigkeit verzichten, zugenommen haben, sind die Anteile Personen, die sich künftig einschränken möchten, zurückgegangen.

Grafik 36:



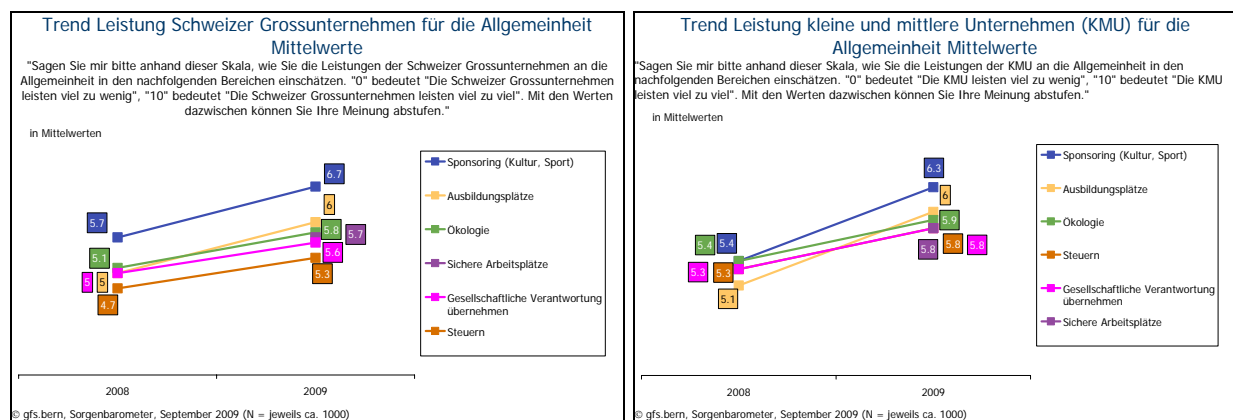
Der Umweltschutz ist den Stimmberechtigten insofern wichtig, als dass sie gewisse ihrer Tätigkeiten einschränken. Allerdings scheint die Einschränkung oder der Verzicht auf klare Grenzen zu stossen, vor allem dann, wenn es um die individuelle Mobilität geht.

### 2.5.3 Leistungen der Wirtschaft

Die grössten Leistungen erbringen die Grossunternehmen aus Sicht der Stimmberechtigten im Bereich Sponsoring (Mittelwert 6.7). Andere Leistungen an die Allgemeinheit, wie zum Beispiel Ausbildungsplätze, der Beitrag an die Ökologie, sichere Arbeitsplätze und das Übernehmen der gesellschaftlichen Verantwortung, scheinen gerade in einem guten Mass geleistet zu werden. Auch die Steuern werden noch als Leistung der Grossunternehmen anerkannt. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Bewertung der Leistungen der KMU. Auch hier steht das Sponsoring an oberster Stelle. Gut bewertet werden auch die Leistungen Arbeitsplätze und Ökologie. Bezüglich Steuern erhalten die KMU im Vergleich zu den Grossunternehmen leicht bessere Bewertungen.

Im Vergleich zum Vorjahr werden die Leistungen der Grossunternehmen und der KMU besser beurteilt. Bei den Grossunternehmen zeigt sich dies deutlich bei den Themen Sponsoring und Ausbildungsplätze. Aber auch bei KMU werden vor allem diese beiden Aspekte stärker ins Mittelfeld gerückt. Mit anderen Worten: Sowohl Grossunternehmen als auch KMU leisten in der Einschätzung der Stimmberechtigten weder zu viel noch zu wenig für die Allgemeinheit. Vielmehr scheinen die erbrachten Leistungen wieder mehr den Erwartungen und Bedürfnissen zu entsprechen.

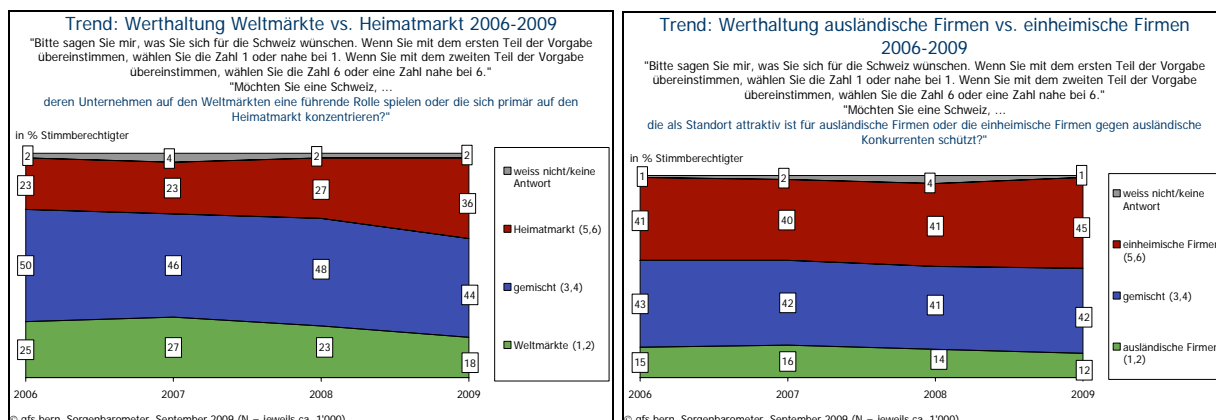
Grafik 37:



## 2.6 Wertwandel

Die befragten Stimmberechtigten orientieren sich wie in früheren Jahren stärker an traditionellen und einheimischen Werten. Dies widerspiegelt sich nicht nur in der bereits im vergangenen Jahr festgestellten Bedeutung einer Schweiz, die ihre Traditionen schützt oder an den Dingen, für welche die Schweiz 2009 am häufigsten steht. Vielmehr zeigt sich auch eine Rückbesinnung auf das Einheimische. So ist der Anteil Stimmberechtigter, die eine Konzentration auf den Heimmarkt wünschen, in den vergangenen Jahren ebenfalls kontinuierlich gewachsen. Zudem ist auch der Wunsch nach einem verstärkten Protektionismus im Jahresverlauf leicht gestiegen.

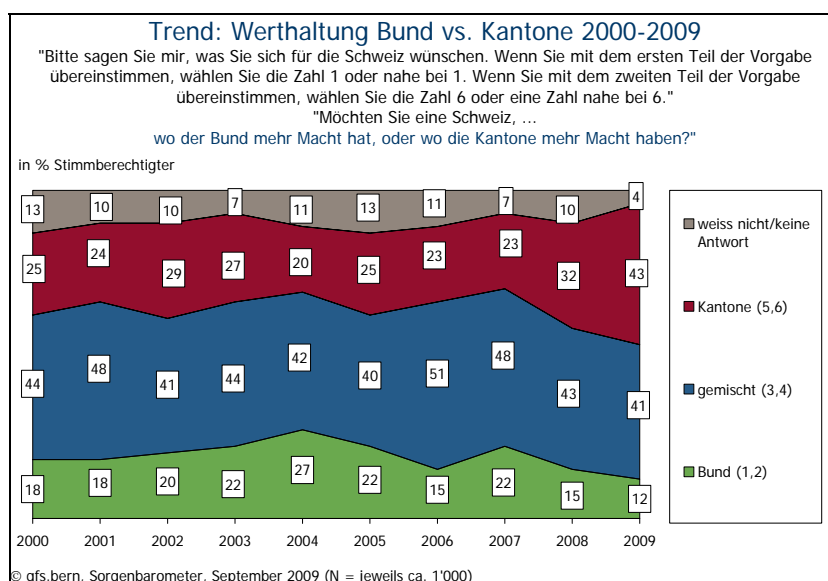
**Grafik 38:**



Der Protektionismus bezieht sich jedoch nicht nur auf die Wirtschaft; er wird auch in Bezug auf die BürgerInnen gewünscht. 2009 präferiert die Hälfte der Befragten eine Schweiz, in der die Chancen für SchweizerInnen besser sind als für AusländerInnen.

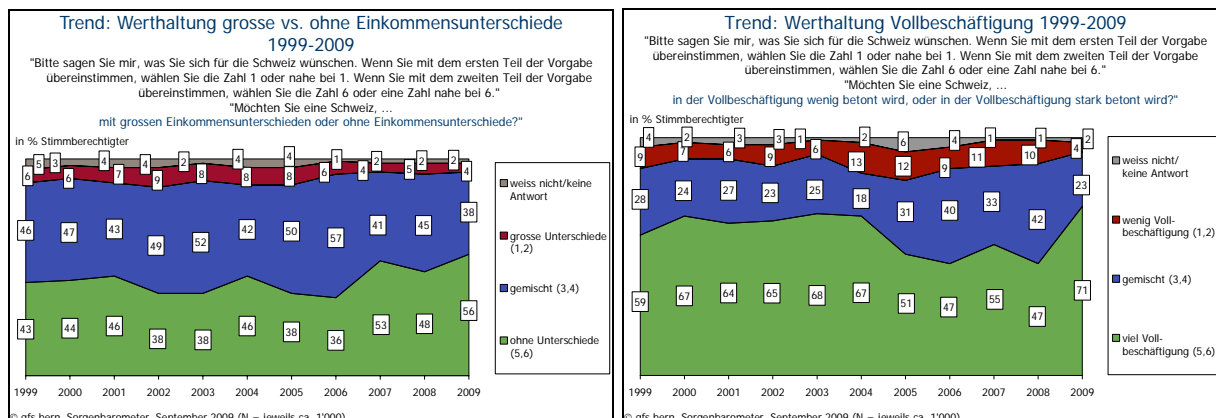
Die im vergangenen Jahr wachsende Orientierung am kleinen Raum hat wiederum zugenommen und ist 2009 so hoch wie nie. 43 Prozent sprechen sich für eine Schweiz aus, in der die Kantone mehr Macht haben als der Bund.

**Grafik 39:**



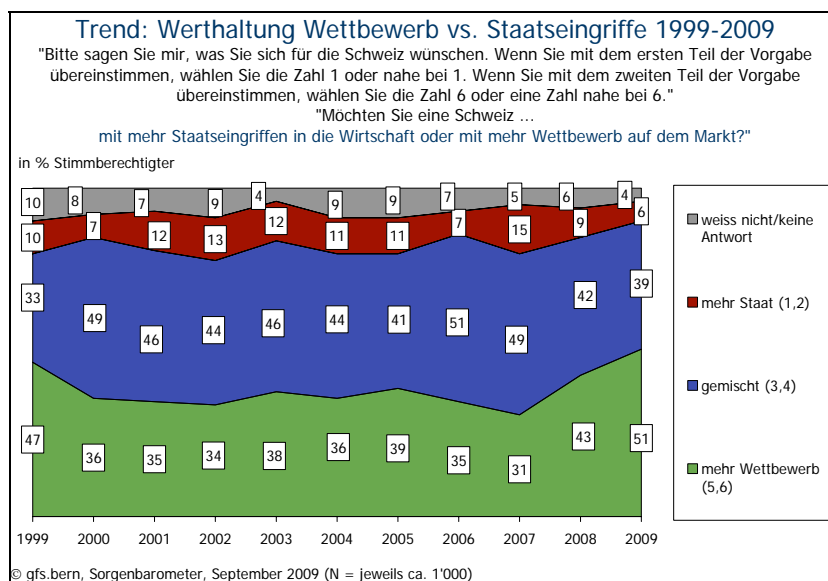
Veränderungen sind auch bezüglich wirtschaftspolitischer Vorstellungen der Befragten festzustellen. So hat beispielsweise der Anteil Personen, die sich eine Schweiz ohne Einkommensunterschiede wünschen, seit 2006 zugenommen und erreicht nun einen Rekordwert von 56 Prozent. Ebenfalls einen Rekord erzielt der Anteil Stimmberechtigter, die sich für eine Schweiz aussprechen, in der die Vollbeschäftigung betont wird. Beide Entwicklungen können als Folge der Wirtschaftskrise und den Ängsten vor der zunehmenden Arbeitslosigkeit betrachtet werden.

Grafik 40:



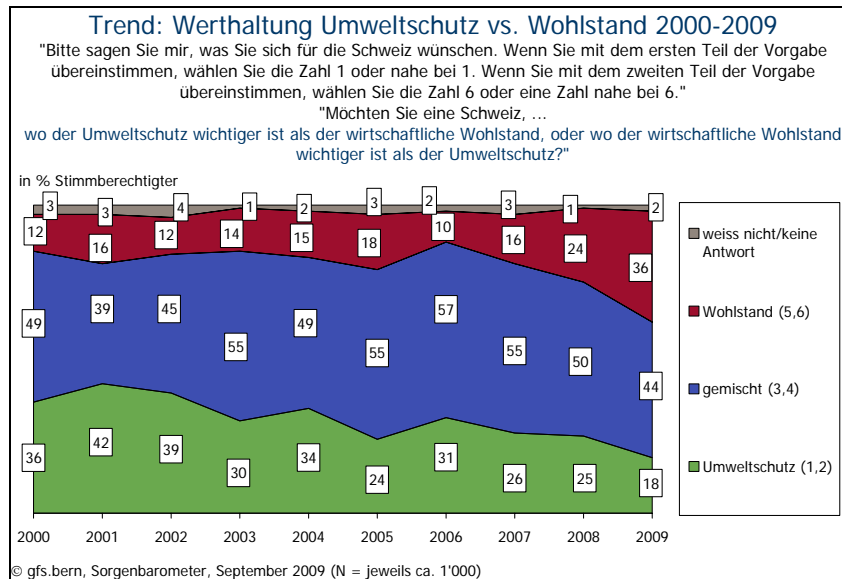
Diese Wünsche sollen aber nicht durch vermehrtes Eingreifen des Staats realisiert werden. Seit 2007 nimmt der Wunsch nach einer Schweiz, in der es mehr Wettbewerb auf dem Markt gibt, zu. Oder anders ausgedrückt: Aus Sicht der Befragten sollen Vollbeschäftigung und Einkommensgleichheit angestrebt werden, aber nicht auf Kosten der freien Wirtschaft. Vielmehr ist der gut funktionierende Wettbewerb im Vergleich zu früheren Jahren ein Element der Schweizer Wirtschaft, auf welches die Stimmberechtigten wieder vermehrt Wert legen.

Grafik 41:



Die Angst vor einem drohenden Wohlstandsverlust als Folge der Wirtschaftskrise wirkt sich auch auf die Einstellungen der Stimmberechtigten gegenüber der Umwelt resp. gegenüber dem Umweltschutz aus. Seit 2006 nimmt der Anteil Befragter, die sich eine Schweiz wünschen, in der der Umweltschutz wichtiger ist als der wirtschaftliche Wohlstand, kontinuierlich ab. Noch bezeichnender ist aber, dass der Anteil Personen, die der Meinung sind, dass der wirtschaftliche Wohlstand wichtiger ist als der Umweltschutz, in der gleichen Zeitspanne zugenommen hat.

Grafik 42:



Mit anderen Worten: In der Beurteilung der Befragten ist Umweltschutz kurzfristig betrachtet ein Luxusgut, das dann präferiert wird, wenn die wirtschaftliche Situation – sei es nun die eigene oder die des Landes – stabil und gut ist.

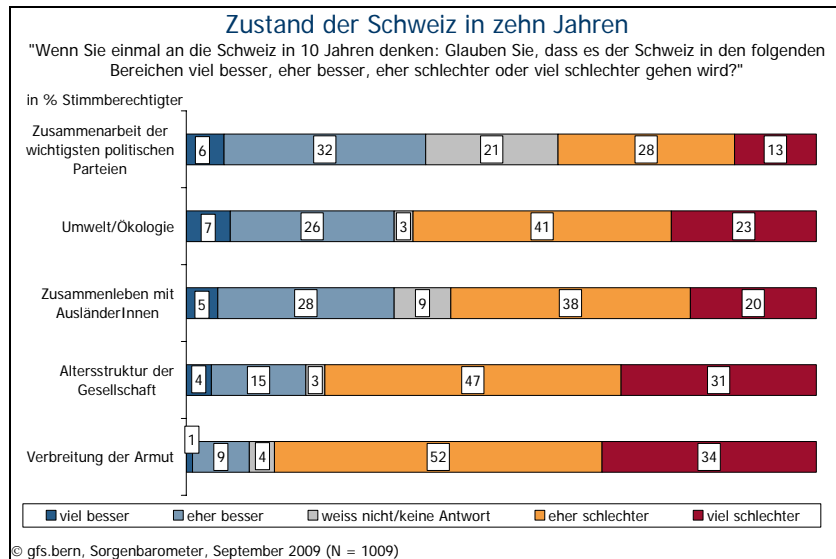
## 2.7 Ein Blick in die Zukunft: Die Schweiz in zehn Jahren

Die Stimmberechtigten erwarten für die Zukunft eine Reihe von Herausforderungen für die Schweiz. Ihr Blick scheint denn auch eher nüchtern, wenn nicht teilweise gar pessimistisch zu sein. In verschiedenen Bereichen werden Verschlechterungen erwartet.

Die grösste Verschlechterung erwarten die Befragten in Zusammenhang mit der Verbreitung der Armut: 86 Prozent gehen davon aus, dass es der Schweiz in zehn Jahren diesbezüglich schlechter gehen wird. Auch der Altersstruktur der Gesellschaft stehen die Stimmberechtigten pessimistisch gegenüber: Hier erwarten 78 Prozent eine Verschlechterung. 64 Prozent sind der Meinung, dass sich auch im Bereich Umwelt/Ökologie künftig eine Verschlechterung abzeichnet. Schliesslich ist auch eine Mehrheit von 58 Prozent der Ansicht, dass sich das Zusammenleben mit AusländerInnen verschlechtern wird.

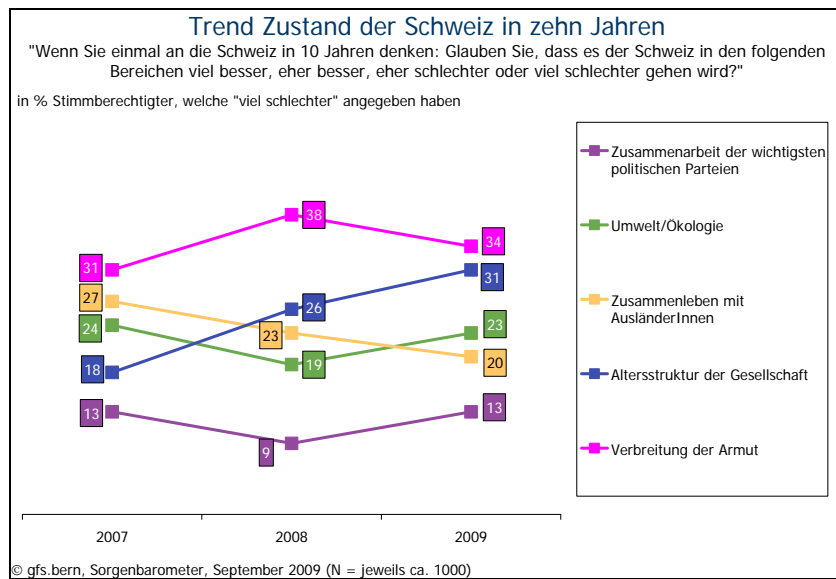
Eine ambivalente Haltung haben die Befragten bezüglich der Zusammenarbeit der wichtigsten politischen Parteien. 38 Prozent erwarten eine Verbesserung und 42 Prozent eine Verschlechterung.

Grafik 43:



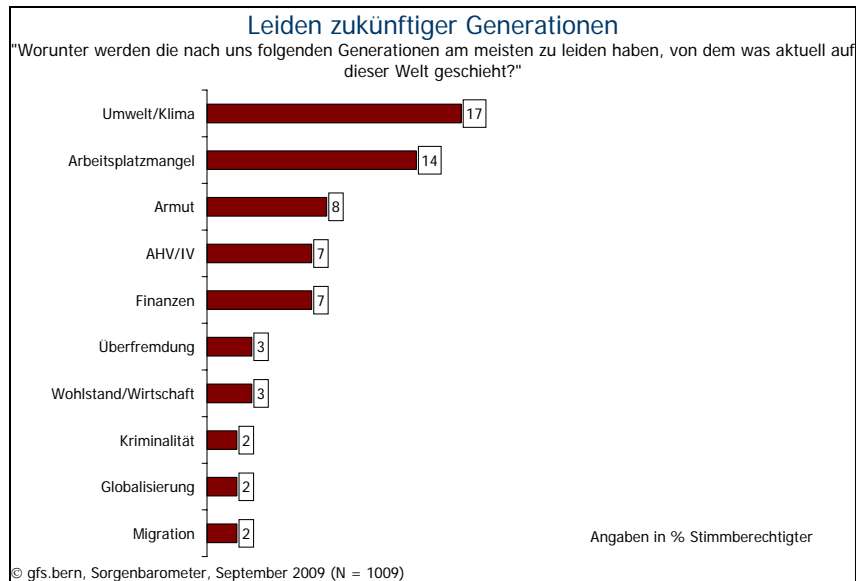
Unter den pessimistisch eingestellten Stimmberechtigten zeigen sich im zeitlichen Vergleich nur geringfügige Veränderungen. So erwarten 2009 mehr Befragte eine grosse Verschlechterung der Altersstruktur der Gesellschaft als 2008 und 2007. Demgegenüber nimmt der Anteil Personen ab, die denken, dass das Zusammenleben mit AusländerInnen schlechter sein wird.

Grafik 44:



Künftige Leiden werden nur minderheitlich erwähnt. Am häufigsten sind die Stimmberechtigten wie in den Jahren zuvor der Ansicht, dass die Umwelt/das Klima das grösste Leid der künftigen Generationen sein wird.

Grafik 45:



Dadurch wird denn auch das Resultat bestätigt, wonach es der Schweiz bezogen auf die Umwelt in zehn Jahren schlechter gehen wird. Der Umweltschutz gehört auch zu jenen Problemen, die häufig als eines der wichtigsten fünf künftigen Probleme im Sorgenbarometer 2009 genannt werden. Anders betrachtet: Auch wenn die Umwelt resp. der Umweltschutz in der kurzen Frist von anderen Problemen verdrängt oder überlagert wird, sind sich die Befragten bewusst, dass diesbezüglich Herausforderungen auf die Schweiz zukommen.

Ein weiteres genanntes Übel für die zukünftige Generation ist nach Ansicht der Befragten der Mangel an Arbeitsplätzen. Vereinzelt werden auch Armut, AHV/IV, die Finanzen im Allgemeinen, der Wohlstand oder die Überfremdung als Dinge erwähnt, unter denen die künftigen Generationen am meisten zu leiden haben.

## 3. Synthese

### 3.1 Rekapitulation der Fragestellungen

Im Rahmen des Spezialteils zum Sorgenbarometer werden jene Elemente durchleuchtet, die – neben dem Willen zur Bildung einer Nation – für den Zusammenhalt des Landes verantwortlich sind. Neben den zur Verfügung stehenden politischen Möglichkeiten, so die Vermutung, sind dafür auch andere Faktoren verantwortlich. Diese Faktoren werden im Spezialteil durchleuchtet. Konkret interessieren folgende Fragen:

- Wie stolz sind die Stimmberechtigten auf die Schweiz als Ganzes? Wie stolz sind sie auf die Schweizer Politik und Wirtschaft?
- Welche positiven Faktoren und Stärken werden mit der Schweiz verbunden?
- Welche Aspekte gefährden die Schweizer Identität und wo werden Schwächen geortet?
- Wie werden die staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen eingeschätzt?
- Wie entwickeln sich die Werthaltungen der Stimmberechtigten?
- Wo steht die Schweiz in zehn Jahren?

Um der aktuellen Situation, der die Schweiz momentan gegenüber steht (Finanzkrise, verschärfte Kritik am Bankgeheimnis, Libyen-Affäre), gerecht zu werden, werden für den Spezialteil 2009 erstmals Fragen zum Image sowie zum Verhalten der Schweizer Politik im Ausland aufgenommen:

- Wie schätzen die Stimmberechtigten das Image der Schweiz im Ausland ein und wie hat es sich ihrer Meinung nach in jüngster Zeit verändert?
- Wie wird das Verhalten der Schweizer Politik im Ausland wahrgenommen? Welches Verhalten wünschen sich die Stimmberechtigten?

### 3.2 Rekapitulation der Ergebnisse

Nach Ansicht der Stimmberechtigten hat das Ansehen der Schweiz im Ausland in jüngster Zeit gelitten. Eine Mehrheit geht davon aus, dass sich das Image der Schweiz in den vergangenen zwölf Monaten verschlechtert hat. Die Gründe dafür sind im stärker werdenden Druck vom Ausland auf die Schweiz zu suchen: Der Steuerstreit mit Deutschland, Kritik am Bankgeheimnis oder Auslieferung von Kundendaten an die USA sind wohl nur die offenkundigsten. In dieser Situation wird das Verhalten der Schweizer Politik von den Befragten als zu defensiv erlebt. Vielleicht wünschen sich die Stimmberechtigten gerade in Zeiten, in denen der Schweiz ein rauerer Wind entgegenweht, ein offensiveres Verhalten der Politik: Die eigenen Angelegenheiten sollen vehementer plaziert und falls nötig auch verteidigt werden.

Das eigene Bild, das die Stimmberechtigten von der Schweiz haben, hat darunter aber kaum gelitten. Sie sind wie in den vergangenen Jahren mehrheitlich stolz darauf, Schwei-

zerInnen zu sein. Möglicherweise führt gerade der verschärfte Ton des Auslands mit der Schweiz dazu, dass der Stolz bei Personen des linken politischen Spektrums in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat. Unbeeinflusst von der momentanen Lage bleiben Elemente der Schweizer Politik als Pfeiler des Schweizer Selbstverständnisses. Nach wie vor sind die Stimmberechtigten besonders auf Eigenständigkeit/Unabhängigkeit und Neutralität stolz. Deutlichere Spuren zeigen sich bei Elementen der schweizerischen Wirtschaft. Vor allem der Finanzplatz und das Bankkundengeheimnis haben bei den Stimmberechtigten an Ansehen verloren. Diese früheren Aushängeschilder der Schweiz scheinen nun ersetzt zu werden: So nimmt der Stolz auf starke Schweizer Marken im Ausland und auf in der Schweiz ansässige internationale Unternehmen zu. Die Finanzkrise löste keinen flächendeckenden Druck auf alle internationalen Grosskonzerne aus. Die Schweizer Qualität wird von den Stimmberechtigten am häufigsten als eine der fünf wichtigsten Stärken der Schweiz genannt. Oder anders betrachtet: Mit diesen positiven Eigenschaften kann sich die Schweiz dem internationalen Druck stellen und behaupten.

Allerdings ist die Schweiz auch verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Die grössten Gefährdungen der Schweizer Identität werden ihr nach Ansicht der Befragten von aussen entgegen gebracht. Dazu gehört in erster Linie die zunehmende Einwanderung. Aber auch die zunehmende internationale Öffnung der Schweiz wird als Bedrohung erlebt. Weniger kritisch beurteilt werden demgegenüber innenpolitische Faktoren. Einer zunehmenden politischen Polarisierung wird beispielsweise mit geringeren Ängsten entgegengeschaut als in den Jahren zuvor. Dafür zählen innenpolitische Themen am häufigsten zu den fünf wichtigsten Schwächen des Landes. Aber auch Abhängigkeiten der Schweiz gegenüber dem Ausland resp. der EU werden als Schwächen wahrgenommen.

Eine kritische Haltung nehmen die Stimmberechtigten gegenüber den staatlichen Leistungen für die Allgemeinheit und für das Individuum ein. Mehrheitlich sind sie der Meinung, dass der Staat zu wenig tut. Es erstaunt denn auch nicht, dass die Steuerlast als zu hoch empfunden wird: Für das Zuwenig an Leistungen müssen zu hohe Steuern bezahlt werden. Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich aber gerade in Bezug auf die Steuern eine interessante Entwicklung: Der Anteil Personen, welcher die Steuern als viel zu hoch eingeschätzt, ist deutlich zurückgegangen. Möglicherweise hat die Wirtschaftskrise und die damit verbundenen Konjunkturpakete zu dieser Veränderung geführt: Die Stimmberechtigten anerkennen damit indirekt die Tatsache, dass der Staat Leistungen (für die Ankurbelung der Wirtschaft) erbracht hat.

Weniger kritisch ist die Haltung der Stimmberechtigten gegenüber den eigenen Leistungen. Mehrheitlich sind sie der Meinung, dass sie zu viel für die Allgemeinheit leisten. Ein völlig anderes Bild zeigt sich aber, wenn sie nach Leistungen für einen bestimmten Bereich – die Ökologie – gefragt werden. Die Stimmberechtigten schätzen die eigenen Leistungen als ungenügend ein. Trotz dieses Wissens stösst das individuelle Engagement auf klare Grenzen: Eine Beschränkung der eigenen Mobilität zugunsten der Umwelt wird nur minderheitlich in Kauf genommen.

Spuren hinterlässt die wirtschaftliche Entwicklung auch bei den Werthaltungen der Stimmberechtigten. Die bereits im Vorjahr festgestellte Rückbesinnung auf traditionelle Werte setzt sich fort. Dies zeigt sich nicht nur in Bezug auf die zunehmende Bedeutung des Schutzes von Traditionen. Vielmehr soll aus Sicht der Befragten auch in Zusammenhang mit Unternehmen resp. der Wirtschaft das Einheimische bevorzugt werden. Die Schweiz resp. die Schweizer Wirtschaft muss gestützt werden. Deutlich angestiegen sind auch die Anteile Personen, die sich eine Schweiz wünschen, in der Vollbeschäftigung und Ein-

kommensgleichheit betont werden. Oder anders ausgedrückt: Die Stimmberechtigten wünschen sich eine Schweiz, die ihre Traditionen und Werte, aber auch die landschaftlichen Vorzüge hochhält. Sie soll vor äusseren Einflüssen geschützt werden. Kennzeichen der Wirtschaft soll der freie Wettbewerb und eine hohe Beschäftigungsquote sein.

Keine grossen Auswirkungen scheint die Wirtschaftskrise auf die Vorstellungen zu haben, wie die Schweiz in zehn Jahren aussieht. Die Stimmberechtigten betrachten die zukünftige Schweiz nüchtern, wenn nicht pessimistisch. Dies ist wohl eher eine typische Eigenschaft der SchweizerInnen als eine Folge der aktuellen Lage. Interessanterweise stellt das Zusammenleben mit AusländerInnen künftig ein weniger drastisches Problem dar als aufgrund der aktuellen Ängste vor einem dadurch ausgelösten Identitätsverlust vermuten lässt.

### 3.3 Thesen

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse kann folgende Hauptthese formuliert werden:

#### **Hauptthese:**

Die Wirtschaftskrise hat das Selbstverständnis der Schweizer Stimmberechtigten auf drei Ebenen verändert:

1. Werthaltungen: Traditionelle und heimatbezogene Werte, auch ausgedrückt durch die Betonung der Landschaft und Alpen sowie die Verteidigung der Schweiz vor äusseren Einflüssen sind wichtiger geworden.
2. Staat: Innenpolitisch werden die Höhe der Steuerlast sowie die Einführung/Umsetzung von Gesetzen besser akzeptiert, was ein Hinweis dafür ist, dass deren Notwendigkeit anerkannt wird. Auf die Aussenpolitik bezogen wächst die Angst für Einwanderungen und äusseren Einflüssen weiter.
3. Wirtschaft: Die binnenwirtschaftlichen Aspekte der Schweiz sollen gestärkt und teilweise auch protektionistische Massnahmen ergriffen werden. Trotzdem bleiben die Stimmberechtigten stolz auf in der Schweiz ansässige internationale Unternehmen. Währenddem der Finanzplatz und das Bankgeheimnis aufgrund der gegenwärtigen Entwicklung an Ansehen verlieren, bleibt der Stolz auf die Wirtschaft erhalten. Gewünscht wird eine starke Wirtschaft mit freiem Wettbewerb, die der Finanzkrise trotzen kann.

Detaillierter betrachtet ergeben sich folgende Thesen:

#### **These 1:**

Die Stimmberechtigten wünschen sich gerade in schwierigen Zeiten eine Schweizer Politik, welche die Anliegen des Landes offensiver vertritt, auch wenn dadurch allenfalls ein Imageverlust in Kauf genommen werden muss.

**These 2:**

Der Stolz der Stimmberechtigten auf die Schweiz, die Schweizer Politik und die schweizerische Wirtschaft bleibt trotz dem internationalen Druck hoch. Die Qualität, starke Schweizer Marken und die in der Schweiz ansässigen internationalen Unternehmen dienen vermehrt als Quellen, auf denen der Stolz aufbauen kann.

**These 3:**

Die Schweizer Identität wird vor allem von aussen bedroht. Innenpolitische Faktoren, allen voran die politische Polarisierung, verlieren demgegenüber an Schrecken. Die Realität hat gezeigt, dass die Identität trotz der härteren Gangart in der Politik erhalten bleibt.

**These 4:**

Die Kritik an der Höhe der Steuerlast ist – zumindest kurzfristig – rückläufig. Dies kann indirekt als Anerkennung der mit Steuereinnahmen finanzierten Leistungen zur Stützung der Konjunktur interpretiert werden.

## 4. Anhang: Das gfs.bern Team

[Identität]



**CLAUDE LONGCHAMP**

Politikwissenschaftler,  
Institutsleiter, Verwaltungsrat  
Schwerpunkte: Abstimmungen, Wahlen,  
Parteien, politische Kultur, politische  
Kommunikation, Lobbying, öffentliche  
Meinung, Rassismus, Gesundheits- und  
Finanzpolitik.

[Identität]



**LUKAS GOLDER**

Politikwissenschaftler, Mitglied der  
Geschäftsleitung, Senior-Projektleiter.  
Schwerpunkte: Integrierte Kommunikations-  
und Kampagnenanalysen, Medienwirkungs-  
analysen, Abstimmungen, Wahlen, E-  
Government.

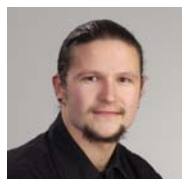
[Identität]



**LAURA KOPP**

Politikwissenschaftlerin, Projektleiterin.  
Schwerpunkte: Analyse politischer Themen  
und Issues, Evaluationen,  
Gesellschaftsthemen, Feldaufträge,  
international vergleichende Studien,  
Qualitativmethoden, Text- und Inhaltsanalyse,  
Abstimmungen und Wahlen, Publikationen im  
Rahmen der VOX-Analyse und auf Internet.

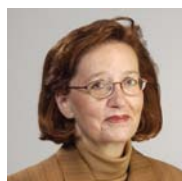
[Identität]



**STEPHAN TSCHÖPE**

Datenanalytiker/Programmierer.  
Schwerpunkte: Komplexe Datenanalytik,  
EDV- und Befragungsprogrammierungen,  
Hochrechnungen, Parteienbarometer,  
Visualisierung.

[Identität]



**SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY**

Administratorin.  
Schwerpunkte: Desktop-Publishing,  
Visualisierungen, Projektadministration,  
Vortragsadministration.